

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschint täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei in's Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement 4 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1888 unter Nr. 849.)

Zufertigungsgebühr

beträgt für die 4 gefaltete Beitzelle oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaux, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Bentzstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Der heutigen Nummer liegt für unsere Abonnenten Nr. 12 des „Sonntags-Blatt“ bei.

### Der Paktzwang in Elsaß-Lothringen.

Wir stehen dieser absonderlichen Maßregel als „gewöhnliche Sterbliche“ gegenüber und können nicht wissen, was in den höheren Regionen der Diplomatie zur Zeit umgeht und wozu diese Maßregel veranlaßt hat. Man findet es ja nicht notwendig, die öffentliche Meinung über die wahren Gründe dieser Maßregel aufzuklären, und so müssen wir eben warten, bis vielleicht spätere Zeiten uns genügende Aufschlüsse geben werden. Aber in den letzten Tagen war eine nicht uninteressante Beobachtung zu machen. Die Nachrichten aus Elsaß-Lothringen, aus der Schweiz und aus Frankreich wirkten tief auf die öffentliche Meinung ein, so daß man fast überall die Maßregel als verfehlt anzusehen begann. Namentlich die nationalliberale Presse war sehr eifrig in dem Verlangen, der Paktzwang möge wieder beseitigt werden, und die nationalliberalen Blätter in Elsaß, besonders die „Straßburger Post“, gingen mit dieser Forderung voran. Wenn man in Berlin auf diese Stimmen etwas geben würde, so hätte man sicherlich in Elsaß, besonders die „Straßburger Post“, gingen mit dieser Forderung voran. Wenn man in Berlin auf diese Stimmen etwas geben würde, so hätte man sicherlich in Elsaß, besonders die „Straßburger Post“, gingen mit dieser Forderung voran.

Staatsmann hat nun mit dem Berliner Korrespondenten eben jener „Straßburger Post“ eine Unterredung gehabt, in welcher allerlei geheimnißvolle Andeutungen enthalten sind. Er sagte, man könne die große Masse nicht mit den Gründen für die Zwangsmäßregeln bekannt machen. „Aber“, fährt er fort, „zweiierlei Gesichtspunkte liegen heute schon klar vor unseren Augen: Zunächst die geheimen französischen Wählerereien im Reichslande, dann die stetige Verschlechterung der Zustände in Frankreich.“

Was die geheimen französischen Wählerereien betrifft, so sind wir über dieselben selbstverständlich so wenig unterrichtet, daß wir über deren Wirkungen kein Urtheil haben; wir wissen nur, was aus den Landesvertrathsprozessen bekannt geworden ist, und brauchen kaum zu sagen, daß wir solche Umtriebe als gefährlich und friedensförderlich verwerfen. Wenn man aber „die stetige Verschlechterung der Zustände in Frankreich“ als einen Grund für eine Zwangsmäßregel heranziehen will, so ist das etwas anderes. Uns scheint zunächst einmal gar nicht, daß die Zustände in Frankreich sich so sehr „verschlechtern“; sie können so höchstens unter dem Gesichtswinkel eines jener konservativen Staatsmänner erscheinen, welche ein Land nicht für glücklich halten, wenn ihm nicht ein möglichst strenges bürokratisches und polizeiliches Regiment über den Kopf gestülpt wird. Mit unseren wirtschaftlichen Zuständen können wir uns den Franzosen gegenüber nicht sonderlich rühmen. Aber man denkt vielleicht an Boulanger und seinen Spieß. Nun, dieser erbärmliche Komödiant mag einen Augenblick eine Gefahr für Frankreich gewesen sein; aber sowie man dies erlirnt hatte, vereinigten sich alle Parteien gegen den Präbidenten, und er mußte mit seinem Angriff auf Parlament und Verfassung schmählich unterliegen. Boulanger ist weder für Frankreich noch für irgend ein Land eine Gefahr. Man wird auch bemerkt haben, daß Herr Floquet seine anfängliche Russenfreundschaft wieder gänzlich aufgegeben hat. Man wird auch die friedlichen Kundgebungen der französischen Politiker, die unlängst laut geworden, durchaus ernst nehmen dürfen. Eine Regierung kann nicht ohne weiteres dafür verantwortlich gemacht werden, wenn es in ihrem Lande Parteigänger à la Boulanger und Déroulede giebt. Die inneren Zustände Frankreichs bergen sonach keine Gefahr für Deutschland in sich; wenigstens wird man uns nicht davon überzeugen können, wenn man keine besseren Gründe beibringt. Nun aber hört man, daß die weiteren Maßregeln, die gegen Frankreich ergriffen werden sollen, wirtschaftlicher Natur sein sollen, und nach einer Meldung soll projektirt sein, die französischen Grundbesitzer dahin zu bringen, ihren Grundbesitz zu veräußern.

Wir bezweifeln einstweilen die Wichtigkeit dieser Meldung und können nicht glauben, daß man die zahlreichen Deutschen in Frankreich ähnlichen Maßregeln aussetzen wird.

Der Berliner Staatsmann scheint demnach die Mehrzahl seiner Gründe für die Paktmaßregel sehr künstlich aufgebaut zu haben. Leider ist keine Aussicht auf eine baldige Besserung in dem gegenseitigen Verhältniß, und wir bedauern das im Interesse beider Länder.

### Politische Uebersicht.

**Ergebnisse des „Friedens“.** Aus Petersburg, 13. Juli, meldet ein Telegramm des „W. T. B.“: „Durch einen heute veröffentlichten kaiserlichen Ukas wird das diesjährige Rekrutenkontingent auf 250 000 Mann festgesetzt, gegen 235 000 Mann im vorigen Jahre. Durch ein weiteres zur Veröffentlichung gelangtes Gesetz wird die Dienstzeit im aktiven Heere und in der Landwehr verlängert. Die gesammte Dienstzeit für die dem Loose gemäß eintretenden Mannschaften wird auf 18 Jahre festgesetzt, wovon fünf Jahre auf die Dienstzeit beim aktiven Heere kommen. Die Abiturienten höherer Lehranstalten und Freiwillige genießen Privilegien. Die Landwehr wird aus sämtlichen nicht bereits aktiv dienenden wehrhaften Männern bis zum 43. Lebensjahre einschließlich gebildet und in zwei Klassen eingetheilt. Die erste Landwehrklasse giebt den Stamm der Landwehr ab, während die zweite nur durch kaiserliches Manifest einderufen wird.“ — Diese Verstärkung der Militärmacht Rußlands ist die beste Illustration zu den „Friedensversicherungen“, die bei der bevorstehenden Kaiserzusammenkunft sicherlich werden ausgetauscht werden und gleichzeitig der sicherste Maßstab zur Beurtheilung des Werthes derartiger „Monarchenzusammenkünfte“. Unter Berufung auf das Vorgehen des „Echtfreundes“ können Deutschland und seine Verbündeten sich jetzt wieder neue Militärlasten aufhalsen.

Die Fraktionierung des letzten Landesvertrathsprozesses wird von unseren Heptisten jetzt mit eben so viel Eifer als Ungeduld betrieben. Dieser Prozeß soll die Grenzmaßregeln gegen Frankreich und die Reichslande rechtfertigen! Daß der Prozeß erst Monate nach jenen Maßregeln sich abspiele, die er rechtfertigen soll, das wollen wir nicht als Argument benutzen, weil ja gesagt werden könnte, die Thatsachen, welche der Prozeß an das Licht brachte, seien der Reichsregierung schon vor Anordnung jener Maßregeln bekannt gewesen. Aber eine „Rechtfertigung“ der Grenzmaßregeln würde doch offenbar nur dann vorliegen, wenn sie geeignet wären, ähnlichen Handlungen des Landesvertraths und der Spionage für die Zukunft vorzubeugen. Das ist aber in keiner Weise der Fall, die Lumpen, welche bereit sind, für künftiges Geld Spionendienste zu thun, oder ihr Vaterland zu verrathen, werden auf diese Paktmaßregeln „pfeifen“, wie Lumpen und Spionkubden das schon zu den Zeiten gethan haben, wo die Paktkontrolle überall — wenigstens auf dem europäischen Festlande — bestand. Man wird sich erinnern, daß weiland zur Abschaffung des alten Paktwesens der Grund durchschlagend

### Feuilleton.

#### Ihre Tochter.

riminal-Roman nach dem Französischen von R. Detring.

„Der Zufall spielt doch wirklich eine große Rolle im Leben.“ so begann er „Mehr als einmal habe ich an Sie gedacht, seit ich aus Pontiv fort bin, und doch hätten wir uns ohne jenes Ungeheuer, das uns gestern Abend zusammenführte, wohl niemals mehr wiedergesehen.“  
„Und dieser Zufall ist um so merkwürdiger,“ beeilte sich Herr von Elogen zu antworten, „als ich noch nie bei Frau Baldieu war, ja nicht einmal hoffte, je von ihr empfangen zu werden.“  
„Ich weiß, ich weiß... Jeanne hat mir alles erzählt... sie überraschte Sie, als Sie in Betrachtungen verfunken vor dem Oitter standen, und ließ Sie eintreten, um Sie um eine Erklärung Ihres Betragens zu bitten... Sie haben ihr diese Erklärung ja auch freimüthig und loyal gegeben.“  
„So hat Ihnen Frau Baldieu gesagt, daß ich ihre Tochter liebe?“  
„Ja, und daß Sie sofort bereit waren, sie zu heirathen, wenn sie ihre Einwilligung gebe?“  
„Das habe ich ihr in der That gesagt, und ich wiederhole es, lieber Major.“  
„Daß Sie Therese lieben, davon bin ich fest überzeugt, aber Andreas. In Ihrem Alter verliert man sich ja sehr leicht. Aber sie heirathet? Haben Sie diesen Gedanken ernsthaft erwogen?“  
„Ja, und ich werde ihn nie aufgeben, was auch geschehen möge! Ich weiß sehr wohl, daß Frau Baldieu sich kaum fenn. Aber sie hat mir ja erlaubt, wiederzukommen, und ich hoffe, daß sie Gefallen an mir finden wird. Ich muß übrigens dabei auch gestehen, daß ich stark Ihre Unterstützung hierbei rechne. Sie kennen meine Verhältnisse und meinen Charakter...“  
„Ich kenne ihn viel besser, als Sie die Verhältnisse

und den Charakter Therese's kennen! Und eben deshalb kann ich Ihnen nur rathe, lieber Freund, nichts zu überstürzen. Zum Teufel auch, wenn man Baron von Elogen heißt, dann heirathet man doch nicht so darauf los. Man beobachtet, sieht, zieht Erkundigungen ein...“  
„Ich weiß, daß Fräulein Baldieu aus anständiger, bürgerlicher Familie stammt. Ihre Mutter hat es mir gesagt, und das ist für mich genügend.“  
Suntram stürzte ein viertes Glas Cognac hinunter. Er überlegte sich, wie er eine Antwort geben konnte, ohne sein Gewissen zu belasten.  
„Nein, das genügt noch nicht,“ sagte er mit einer Geberde der Ungebuld. „Erstens wendet man sich doch nicht an die Mutter, wenn man ernsthaft Erkundigungen einziehen will. Und dann giebt es doch noch hundertlei andere Dinge zu überlegen, bevor man zur Heirath schreitet... Vergangenheit, Umgebung, Gewohnheiten... und schließlich doch auch das Vermögen der Auserwählten.“  
„Frau Baldieu hat vor mir kein Geheimniß daraus gemacht, daß ihr Vermögen nur mäßig sei, und daß ich mir um so lieber, denn auch ich bin nicht reich, und ich möchte mir nicht eine Geldheirath zum Vorwurf machen lassen. Hätte Fräulein Therese eine große Mitgift zu erwarten, so würde ich mich, so schwer es mir fiel, zurückziehen. Was nun jede weitere Auskunft betrifft, so brauche ich mich deswegen ja nur an Sie zu wenden, der Sie Frau Baldieu schon so lange kennen!“  
Der Major wurde roth, als er sich so in seinem eigenen Neze gefangen sah.  
„Ja,“ erwiderte er mit einer Geberde der Ungebuld, „aber ich kenne doch nicht ihre Tochter. Ich habe sie gestern zum ersten Male...“  
„Seit ihrer Kindheit gesehen,“ ergänzte der Baron, der sich an die Worte Jeannens erinnerte.  
Suntram biß sich auf die Zunge, um nicht herauszulapeln: „Vor acht Tagen wußte ich nicht einmal, daß sie existirt.“  
„Sie können mir aber doch schließlich sagen,“ fuhr Andreas fort, „was Sie von Frau Baldieu wissen und von ihr halten.“

„Jeanne ist eine liebenswürdige Dame, wie Sie bereits selber bemerken konnten. Sie hat weder das Alter noch die Untugenden der Schwiegermütter. Sie liebt ihre Tochter, sie hat ihr große Opfer gebracht und bringt sie ihr noch. Ja ich glaube sogar, sie werde verzichten, mit ihr zusammen zu leben, wenn der Schwiegersohn es verlangt... Mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen, aber ich wiederhole: Verpflichten Sie sich nicht leichtsinnig!“

Andreas fuhr zusammen und suchte die geheimen Gedanken Suntrams aus seinem Gesichte zu lesen. Er fragte sich, was er unter dieser Warnung verstehen solle.

Erregt erwiderte er:  
„Gestern sprachen Sie anders, Major. Sie luden mich ein, Frau Baldieu zu besuchen; Sie schlugen mir sogar vor, mich zu begleiten. Sie sagten: Wenn wir Morgen beim Dejeuner zusammen sind, plaudern wir über unseren nächsten Besuch.“

„Ich rathe Ihnen ja auch gar nicht, ihre Besuche einzustellen. Jeanne hat Sie aufgefordert, sie fortzusetzen, und ich würde mich freuen, wenn ich Sie dort wieder träfe. Aber Sie brauchen mich jetzt gar nicht mehr, da Sie bereits vorgestellt sind.“

„Verzeihen Sie, wenn ich noch einmal auf Ihre ersten Worte zurückkomme. Ich will mir nicht die Frage herausnehmen, weshalb Sie fürchten, daß ich mich zu rasch verpflichte. Ich will aber offen zu Ihnen sein: Ich bin bereits verpflichtet, seit gestern bin ich gebunden!“

„Sie sind bereits gebunden?“ rief der Major. „Was meinen Sie damit, lieber Andreas?“  
„Ich meine damit,“ erwiderte der Baron von Elogen, „daß ich gestern, während Sie mit Frau Baldieu am anderen Ende des Salons plauderten, Fräulein Therese meine Liebe gestanden habe.“

„Und sie hat natürlich geantwortet, daß...“  
„... Daß sie mich seit dem Tage liebe, wo ich das Glück hatte, sie aus den Händen eines Bösewichts zu befreien.“

„Darin sind sich doch alle Mädchen ähnlich! Beim

war, daß die Baglontrole bloß den ehrlichen Leuten lästig gewesen sei, niemals aber den Spießhaken. Und so wird es auch mit dem jüngsten Rückfall in die Baglontrole sein. Es ist wirklich ein Unglück, daß so viele Menschen kein Gedächtniß haben. Sie würden dann vor manchen Irrthümern bewahrt, gegen welche die eigene Urtheilskraft sie nicht genügend feil.

**Von Herrn Herrfurth, dem neuen Minister des Innern,** erwarten die Nationalliberalen, daß er ihnen in ihrer Verlegenheit, was mit dem Sozialistengesetz geschehen soll und ob es sich nicht in den Rahmen des gemeinen Rechtes einfügen lassen könne, zu Hilfe kommen werde. Die „Nat.-Lib. Corr.“ schreibt: „Die Behauptung sozialdemokratischer Blätter, daß die nationalliberale Reichstagsfraktion eines ihrer Mitglieder mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfs beauftragt habe, welcher die unentbehrlichen Bestimmungen des bestehenden Sozialistengesetzes dauernd in das gemeine Recht einführen solle, haben wir bereits als unrichtig bezeichnet. Im gegenwärtigen Augenblick kann es genügt nicht die Aufgabe einer parlamentarischen Fraktion sein, die Initiative in dieser Angelegenheit zu ergreifen. Wir haben seit Kurzem einen neuen Minister des Innern in Preußen, zu dessen wichtigsten Obliegenheiten auch die Behandlung der Sozialistenfrage gehört. Es wird allgemein angenommen, daß Herr Herrfurth, der auf diesem Gebiete besonders erfahren ist, sich nicht mit dem auf die Dauer unhaltbaren Auskunftsmodell des Herrn v. Puttkamer, einer immer wiederholten Verlängerung des bestehenden Ausnahmengesetzes begnügen, sondern daß er mit neuen selbstständigen Vorschlägen zu einer dauernden Regelung der Angelegenheit hervortreten wird, wofür schon längst von den verschiedensten Seiten gefordert worden. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß auf diesem Gebiete der neue Minister des Innern nicht in den ausgearbeiteten Geleisen seines Vorgängers weiter zu wandeln gedenkt. Diese Entschlüsse der Regierung abzuwarten, wird aber jede Partei für angemessen halten.“ — Von der „Nat. Corr.“ ging kürzlich der geistreiche Vorschlag aus, das Sozialistengesetz in ein dauerndes Spezialgesetz zu verwandeln. Nach dieser Probe kann man es nur mit Freude begrüßen, wenn die nationalliberale Partei auf jede Initiative in dieser Angelegenheit verzichtet.

**In dem Erkenntniß gegen Ferrel und Genossen** findet sich ein Passus, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Er lautet wie folgt: „Vergegenwärtigt man sich die historische Entwicklung der Sozialdemokratie und zieht man in Erwägung, daß bereits seit Ende der sechziger Jahre in Berlin Vereine bestanden haben mit denselben Tendenzen, wie sie von der Sozialdemokratie gegenwärtig verfolgt werden, und daß gerade die Zahl der Sozialdemokraten eine sehr starke ist, so liegt auf der Hand, daß der gewaltige Strom, in welchem die sozialdemokratische Bewegung sich schon länger als vor einem Jahrzehnt in Berlin befand, durch das gegen sie gerichtete, tief einschneidende Sozialistengesetz nicht plötzlich zum Stillstand gebracht werden konnte, daß vielmehr die Bewegung trotz dieses Gesetzes sich unaufhaltsam fortsetzte. Von diesem Standpunkte aus wäre in Berlin das Bestreben der Sozialdemokraten, sich im Geheimen zu vereinigen, um die Vollziehung jenes Ausnahmengesetzes zu entkräften, sehr wohl erklärlich. Es läßt mithin schon dieses psychologische Moment von vornherein die Vermuthung zu, daß in Berlin eine derartige Vereinigung der Sozialdemokraten besteht.“ Das heißt mit anderen Worten: Es liegt in der Natur der Dinge und der Menschen, daß die sozialdemokratische Bewegung durch das Ausnahmengesetz nicht zum Stillstand gebracht werden konnte. Und es liegt ferner in der Natur der Dinge und der Menschen, daß die Sozialdemokraten, nachdem das Ausnahmengesetz über sie verhängt worden ist, „Vereinigungen“ gebildet haben, die nach dem Urtheil der Richter ungesetzlich sind. Das Ausnahmengesetz geht also, nach dem Urtheil der Berliner Richter, gegen die Natur der Dinge und Menschen; es ist dies ein Gesetz, welches gegen selbstverständliche und natürliche Handlungen, wie z. B. das Gleichgesinnte sich vereinen, gerichtet ist. Wir glauben, daß ein vernichtenderes Urtheil niemals über das Sozialistengesetz ausgesprochen worden ist, — daß ein vernichtenderes Urtheil über das Sozialistengesetz gar nicht ausgesprochen werden kann, als das Berliner Landgericht es mit jenem Passus in dem Erkenntniß gegen Ferrel und Genossen gethan hat.

**Einen Beruhigungsartikel** über das Kartell bringt die „Voss“, indem sie ausführt, „daß es bei allseitigem guten Willen gelingen wird, die Belämpfung der Kartellparteien unter sich so zu lokalisieren, daß sowohl eine ernstliche Spannung zwischen den Parteien, als auch eine Forderung der Wahlausichten der Gegner vermieden wird.“ Dagegen setzt die „Kreuzzeitung“ ihre Polemik gegen die Nationalliberalen fort, indem sie der Befriedigung Ausdruck giebt, daß die Nationalliberalen die Freisinnigen unter der allgemeinen Bezeichnung „liberal“ unterführen würden. Hierüber kann die „Kreuzzeitung“ beruhigt sein, denn sie kann aus einer Berliner Korrespondenz in der neuesten

Nummer der „Hamburger Nachr.“ erfahren, daß daselbst erklärt wird, „aus Gründen der allgemein-politischen Situation und heutigen Charakters der deutsch-freisinnigen Partei“ sei eine Verständigung der Nationalliberalen und der Deutsch-freisinnigen ausgeschlossen.

**Die Altersversorgungsvorlage** beurtheilt das „Vaterland“ des Dr. Sigl folgendermaßen: „Der Gesetzentwurf betr. Alters- und Invalidenversicherung der Arbeiter ist im Bundesrath fertig gestellt und wird den Arbeitern eine tiefste Freude bereiten. Schon die Wartezeit von 30 Jahren, vor deren Ablauf man überhaupt nichts kriegt, bei der Alters- und von 5 Jahren bei der Invalidenrente muß herzerhebend wirken. Tritt dann der Arbeiter wirklich einmal in den Bezug der „Rente“, so kriegt er jährlich die gewaltige Summe von 120 M., die Arbeiterin 80 M.; er wird also täglich 33 Pfennige, eine Rentiere des Arbeiterstandes 22 Pfennige zu vertragen haben, — zum Sterben zu viel, zum Leben zu wenig. Nach 5 Jahren steigt in den nächsten 15 Jahren die „Rente“ um jährlich — 2, sage zwei Mark, dann gar um drei Mark. In den Bezug einer Altersrente von 130 M. tritt der Arbeiter erst in dem patriarchalischen Alter von 71 Jahren, d. h. wenn er's erlebt, und auch nur dann, wenn er fortlaufend seine Beiträge gezahlt hat. — Es ist erstaunlich, wie das Reich um ein sorgenfreies und genügsames Alter der Arbeiter sorgt, d. h. wenn sie es erleben und stets Beiträge gezahlt haben. Jeder kann sich, Dank der Fürsorge des Reichs, von seiner „Rente“ täglich eine — Maß Bier und eine Reichswurst dazu kaufen; zu einem Stück Brot reicht die „Rente“ nicht mehr. Und davon muß er leben.“ — Wenn es sich um einen bayerischen Gesetzentwurf handelte, würde Herr Sigl allerdings bedeutend anders urtheilen.

**Die „Norddeutsche“** meint zur Aufstellung Liebknecht's als sozialdemokratischer Kandidat im 6. Berliner Reichstagswahlkreis: „Was den Offenbachern nicht mehr gut genug war, scheint also nach Meinung der Sozialdemokraten den Berlinern immer noch gut genug sein zu sollen.“ Herr Binder scheint nicht zu wissen, daß Liebknecht, wäre ihm seiner Zeit die „Norddeutsche Allgemeine“ nicht allem, was drum und dranhängt, gut genug gewesen, vielleicht heute sein — Binder's — Chef wäre, falls er — Liebknecht — die nöthige Genügsamkeit besäßen hätte.

**Die schöne Natalis** ist nach Wien abgereist. Ihr Sohn ist bereits in Belgrad in den Armen seines „liebvolllen“ Vaters.

**In Posen** ist einer der Vertreter des Wahlkreises Mogilno-Gnien-Wongrowitz im Abgeordnetenhaus, der Rentner Wladislaus v. Wierzbinski, im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war nach dem Tode Kantals dasjenige Mitglied der polnischen Fraktion, welches dem Abgeordnetenhaus die längste Zeit hindurch angehörte; von 1867—70 vertrat er den Wahlkreis Schrimm-Schroda-Breschen, seit 1871 den obengenannten Wahlkreis. Herr v. Wierzbinski war bereits als junger Mensch von 17 Jahren bei den Unruhen des Jahres 1848 theilhaftig und wurde damals vier Monate lang in Kustrin internirt; im Jahre 1853 war er in dem bekannten Polenprozeß nebst einer großen Anzahl von meist dem Adel angehörigen Landesleuten des Hochverrathes angeklagt, wurde aber, nachdem er etwa ein Jahr in Untersuchungshaft zugebracht hatte, mit den meisten Angeklagten freigesprochen. Er hat manchmal für seine Fraktion im Abgeordnetenhaus das Wort genommen. — Die polnische Fraktion hat während der gegenwärtigen Legislaturperiode auffallend viele Verluste durch Todesfälle zu verzeichnen. Von den 15 Mitgliedern, welche im Herbst 1885 gewählt wurden, sind vier, und von den bei Gesetzwahlen gewählten ist auch bereits eins gestorben.

**Neue Steuern** bleiben nach wie vor das dringlichste Bedürfnis des Reichs, wenigstens nach der Auffassung der Konserverativen. Der konservative heftige Landtagsabgeordnete Knobel empfiehlt in der „Kreuzzeitung“ auf das nachdrücklichste eine neue Verbrauchssteuer auf Wein und Bier.

**Die Innungsbrüder** sind allerwärts eifrig beschäftigt, ihre Organisationen zu vervollständigen. So haben im Laufe dieses Monats der rheinische Provinzialtag der Tischler in Eberfeld und in Leipzig der sächsischen Innungsverband getagt. Die Beschlüsse dieser Körperschaften sind die bekannten und überall dieselben. Gelegentliche Hilfe zur Unterdrückung und Bevormundung der Arbeiter — darauf läuft das A und das O der ganzen modernen Bünstelei hinaus. Nebenbei stellen wollen sich die Herren auch noch die unliebsame Konkurrenz vom Hofe halten und für sich Privilegien schaffen. Die Forderung der Einführung der Arbeitsbücher stieß auf dem rheinischen Tischler-tag indes auf Widerspruch. Der Vertreter von Koblenz, Herr Trambowsky, sprach sich entschieden gegen die Legitimation der Gehilfen aus. Nicht bloß die Sozialdemokratie bekämpfe die Arbeitsbücher, sondern überhaupt jeder denkende Arbeiter, weil eben dadurch, daß man sie gewissermaßen unter Polizeiaufsicht stelle, die Menschenrechte der Arbeiter verletzt würden. Uebrigens hätten die Meister auch kein Recht, die Existenz der Arbeiter zu erschweren. Es sei, so führte der Redner weiter aus, wiederholt vorgekommen, daß durch irgend ein Zeichen im Arbeitsbuch es dem Arbeiter unmöglich gemacht wurde, wieder Arbeit zu erhalten. Herr Trambowsky führte einige recht drastische Bei-

spiele zur Erläuterung an. Diese Ausführungen konnten von den Bünstlern zwar nicht widerlegt werden, trotzdem stützten sie die Arbeitsbücher, wobei einer der Redner die folgende Hoffnung aussprach, daß das Quittungsbuch der Arbeiter die Lösung dieser Angelegenheit bringen würde. Wie schlecht es übrigens mit dem Opfermuth der Innungsbrüder für ihre Sache bestellt ist, mag die Thatsache zeigen, eine mit dem Provinzialtag geplante Ausstellung von Arbeitsbüchern und Rohmaterial unterbleiben mußte, weil der Garantieschein pro Mitglied der Innungen 3 M. — nicht aufgebracht werden konnte. Und diese Krüppelschlingen wollen die Arbeiter halt, um dem Verlegen der Innungsbrüder zu verhelfen.

**Bei der Nachwahl zum württembergischen Abgeordnetenhaus** im Amtsbezirk Rottweil haben von 5915 Stimmberechtigten 2756 abgestimmt. Auf Delonome Sayer, der leininger Hauptpartei angehört, wußt, theilsächlich aber nicht nur insolge ein als ein Kartellbruder ist, fielen 2614 Stimmen ab, ein Apotheker Luz in Stuttgart (Sozialdemokrat) erhielt 107 Stimmen, 35 Stimmen zerstreuten sich.

### Oesterreich-Ungarn.

Die „Presse“, welche als das dem Kabinet Taaffe zugehörigste stehende Blatt gilt, schreibt: „Das preussische Mutterblatt, dieses Blatt aus Wien einen Brief senden über die politischen Verhältnisse des Prozeßes Schönerer. Es bleibt der „Kraus“ dem irische natürlich unbenommen, Betrachtungen anzustellen über die gedrückten Folgen der kriminellen Verurtheilung einer im Ueberfluthen lebenden Persönlichkeit. Als eine unerhörte Sozialistenheit aber muß es zurückgewiesen werden, wenn die „Kraus“ zu erwidern sich untersteht, diesen Prozeß, beziehungsweise die Verurtheilung und Schönerers, als eine rein „politische Maßregel“ hinzubringen zu wollen, durch die man sich eines ungewissen politischen Gegners, der lediglich hat. Es sei hiermit den sauberen Patronen des „Kreuzzeitg.“ ein für allemal gesagt, daß in Oesterreich die „Kraus“ und Strafjustiz staatsgrundgesetzlich jeglicher Einflüsse von einer Regierung oder irgendwelcher sonstiger Faktoren entzogen sind, und daß dieser Grundsatz nicht bloß auf dem Papiere der Parteiorganisationsurkunde steht, sondern seine festeste und unerschütterliche Stütze vor allem in dem traditionellen Bewußtsein des württembergischen Richterstandes von der Erhabenheit seines Amtes, auch einer Wir müssen jedem Staatswesen herzlich gratuliren, in dem das Warten einer Kabinettsjustiz ebenso unmöglich ist, wie in Oesterreich.“ — Na, na!

### Schweiz.

Aus Bern, 13. Juli, meldeten Telegramme des „B.“, daß der Präsident des Gräulivereins und der Sozialist Leugation eintraten, die Kreisvertheilung des Justizdepartements an die kantonalen Wahlvereine, betreffend die politische Ueberwachung der Provinzialsozialistischen Versammlungen. Der Bundesrath antwortete darauf, daß die Kreisvertheilung bewirkt werden solle, daß er (der Bundesrath) die publizistische alle Vorkommnisse, welche die innere Sicherheit des Landes betreffen, die internationalen Beziehungen berühren, orientirt sein solle, und er werde bei eintretenden Mißbräuchen jeder begründeten Anklage Gehör schenken. Sein Bestreben sei darauf gerichtet, die Anforderungen, welche die Sicherheit des Landes an ihn stelle, mit der Achtung vor den individuellen Freiheiten zu vereinbaren.“ — Die Ueberwachung von Versammlungen, bezw. die Berichterstattung über solche durch kantonale Behörden wird ihren Zweck ganz und gar nicht erreichen. Die „Kraus“ (entgegen der Sozialdemokraten aber lassen sich die Redefreiheit nicht unterwerfen und dabei sehen sie sich vom gesammten Publikum nicht angefaßt. Zudem wird die Verechtigung des Bundesraths durch die schlechtesten Einbrüche, weil es ein Eingeständniß des Unvermögens ist. Auch konservative Blätter, welche neuerlich noch die Ueberweisung von Sozialdemokraten billigten, finden das Verhalten des Bundesrathes, der mit Blindheit geschlagen zu sein unstatthaft und gefährlich.

Die Behauptung bewahrheitet sich, daß in Bern zwei kleine Spanier ihr Nationalfest abhalten und eine große, deren blifkanische Fahne entfaltet werden sollte, die die spanische Sprache als eine des weiland spanischen Königs Amadeo enthält. Der spanische Gesandte hatte reklamirt und Herr Droz (Frederom) ist über. Wenn Graf de Almita den gewöhnlichen Handelsreisenden geschlossen hat, treten für ihn drei Jahre Ferien ein. In den letzten dieser Zeit muß doch auch etwas nach Madrid relativ sein. Herr Droz wird von einem Manifest des Don Carlos, bald von einem englischen republikanischen „Babelion“, in dessen Schatten in Genf oder Zürich ein republikanisches Pronunciamento ausgerufen werden könnte. Die Presse spricht sich über das Ereigniß, welches Herr Droz sehr ungünstig, ja ungehalten ausfindet dergleichen Vorgänge abdriftisch und mehr für Rom als für Staatsaktionen geeignet.

In Zürich diskutiert man lebhaft das neue Gemeindefest, welches Sonntag zur Volksabstimmung kommt. Das selbe fordert eine höhere Tage für die Einbürgerung der Schweizerrecht. Die demokratischen Blätter opponiren hiergegen und auch Einsendungen an die liberal-konservative Presse.

ersten romantischen Erlebnis gerathen sich gleich in eine Begeisterung für den Retter. . .

„Und darauf habe ich sie gefragt,“ unterbrach ihn Andreas ernst, „darauf habe ich sie gefragt, ob sie mein Weib werden wolle, und als sie antwortete, sie würde keinem anderen Manne die Hand reichen als mir, da habe ich ihr geschworen, daß sie meine Frau werden solle, und ich halte meinen Schwur.“

„Alle Wetter, lieber Andreas, Sie haben die Zeit aber gut ausgenutzt. Und das alles geschah, während Sie die bretagnischen Volkslieder sangen? Beim dritten Liede wurdet Ihr für's ganze Leben einig?“

„Ja, für's ganze Leben!“ erwiderte der Baron, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Und das thaten Sie, ohne die Mutter Theresens zu fragen, ohne an den sozialen Unterschied zu denken?“

„Wir lieben uns und das genügt.“

„Glauben Sie wirklich? . . . Sonderbar! Wenn Theresens mir so antworten würde, wäre ich nicht erstaunt. Sie ist neunzehn Jahr alt, hat also noch kein Loth Vernunft im Kopf. Aber Sie, lieber Andreas, Sie sind ein erwachsener Mann und wissen, was so eine Liebchaft werth ist.“

„Ich weiß nur, daß man nur einmal wirklich liebt.“

„Geben Sie denn niemals eine Maitresse gehabt?“

„Nein, niemals! Meine erste Geliebte wird meine Frau sein.“

Der Major starrte seinen jungen Freund ungefähr so an, wie er einen Eingeborenen der Sandwichs-Inseln oder einen fremden, unbekanntem Vogel angestarrt hätte. Er war vollkommen sprachlos.

„Aber um Himmelswillen,“ rief er endlich, „aus was für Holz seid Ihr Bretagner denn eigentlich geschmitten? Was Sie mir da sagen, armer Andreas, ist ja so gegen alles Herkommen, daß ich Sie nur bitten kann, es keinem anderen weiter zu erzählen, Sie würden sich in den Augen der Leute damit sehr schaden.“

„Mir liegt nur an der Meinung meiner Freunde etwas.“

„Schön! Ich als Ihr Freund bin nun ernstlich der

Ansicht, daß Sie in moralischer Hinsicht krank, ja sogar sehr krank sind, lieber Freund, denn Sie sind nicht im Stande, den Werth Ihrer eigenen Ansichten richtig zu beurtheilen. Die Vergleichspunkte fehlen Ihnen. Aus demselben Grunde irren sich auch Mädchen aus anständiger Familie so oft in ihrer Wahl. Wäre ich nun Ihr Vater, während ich jetzt nur einfach Ihr Freund bin, so würde ich Sie in die Schule nehmen. Ich würde zu Ihnen sagen: Lieber Junge, schwärme erst noch etwas herum, bevor Du Dich für immer festsetzt. Wenn Du fünf oder sechs Viebschaften hinter Dir hast, ganz gleich ob mit Damen aus der großen, oder aus der Halbwelt. . . wenn sie Dir untreu geworden sind, oder Du ihnen, dann hast Du vielleicht genug Erfahrung gesammelt, um nicht blind in ein Wespennest zu greifen, das heißt, eine dumme Heirath zu schließen, die Du später bitter bereuen müßtest.“

„Soll das letztere eine Anspielung auf meine Absicht sein, die ich Ihnen soeben mitgetheilt habe?“ fragte Herr von Elven sehr kühl.

„Ja und nein. Ich behaupte nicht, daß Theresens Ihr unwerth sei. . . ich bin weit entfernt davon. . . aber ich sage, daß Sie eine große Dummheit begehen würden, die Ihnen später leid thun wird, wenn Sie sie ohne weitere Erkundigung heirathen wollten.“

„Ich bin Ihnen für Ihren guten Rath sehr dankbar, Major, ich muß Sie aber doch bitten, sich näher auszulassen. Oder soll ich annehmen, daß Sie über Fräulein Baldieu oder Ihre Mutter Dinge wissen, die Sie mir mitzutheilen nicht für angemessen halten?“

„Lieber Freund, Sie sind in Ihren Fragen schrecklich beharrlich! Sie sollten doch wissen, daß es Fälle giebt, wo ein galanter Mann sehr zurückhaltend sein muß. Was soll ich Ihnen noch mehr sagen, zum Teufel! Ich bin kein Heirathsvermittler und habe auch nicht die Mission, Heirathen zu hindern. Ich will gar keine Verantwortung tragen.“

„Erlauben Sie mir, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß ich aus Ihrer Weigerung, mir zu antworten, Schlüsse ziehen kann, die für Frau Baldieu verlegend sind. Ich könnte vermuthen, daß Ihnen die Besorgniß den Mund schließt, von ihr übel reden zu müssen.“

Guntram runzelte die Stirn. Ihm begann die Duld zu reifen. Aber aus Freundschaft für Jeanne aus Mitgefühl für diesen naiven Liebenden hielt er an sich.

„Sie gehen in Ihrer Logik, mein Lieber,“ sagte er, „viel zu streng zu Werke. Und um Ihnen dafür den Rath zu liefern, will ich Ihnen einen Rath geben. Gehen Sie in der Villa am Boulevard d'Italie unsere heutige Unterhaltung Wort für Wort. Und dann fragen Sie sie, ob sie davon denkt. Verhehlen Sie ihr nicht, daß meine Reden Sie beunruhigen. Bitten Sie sie sogar, Ihnen zu erklären.“

„Und wenn ich das gethan habe. . .?“

„. . . Dann werden Sie wissen, woran Sie sind, und Sie können antworten, und Sie können sich aus eigenen Mittheilungen eine Ansicht bilden. Was auch geschehen möge, ich habe mir dann nichts vorzumachen.“

„Unsere heutige Unterhaltung hierüber wollen wir hier abbrechen. Sie wissen, lieber Andreas, daß ich immer Ihr treuer und ergebener Freund bin und werden werde. Aber reden wir jetzt von etwas Anderem.“

Sie werden nicht errathen, wie ich die vergangene Unterhaltung verbracht habe.“

„Nein.“

„Ich habe auch Zerstreungen aufgesucht, die nach Ihrem Geschmack sein werden. Nun, ich bin nicht tugendhaft. Zuerst habe ich gespielt und eine große Summe verloren. Dann habe ich mit einigen Dingen soupir. Ach! Sie hätten schöne Dinge gehört, wenn da gewesen wären, und Sie hätten viel von den Dingen einer Welt gesehen, die Sie nicht kennen.“

„Ich will sie auch gar nicht kennen lernen.“

„Da thun Sie Unrecht daran. Sie müssen Ihre Beziehung in dieser Hinsicht noch ergänzen. Und dann zwei liebenswürdige Männer da, die Ihnen auch sehr hätten, Robert Desterney, ein Sportsman, und der Herr von Randal, ein reicher Kreole von der Insel Reunion. Sie nächster Tage in der Villa Jeanne sehen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

pfen die B...  
bürgerungst...  
chung der S...  
bestände, w...  
der Stadt...  
alle Person...  
Das Urtheil...  
des...  
hast, um de...  
Verlegung de...  
kopaganda de...  
Stimmberde...  
in Pht...  
haupt...  
insolge ein...  
gestellt hatte...  
gestaltete...  
vernünft...  
Die „Presse“, welche als das dem Kabinet Taaffe zugehörigste stehende Blatt gilt, schreibt: „Das preussische Mutterblatt, dieses Blatt aus Wien einen Brief senden über die politischen Verhältnisse des Prozeßes Schönerer. Es bleibt der „Kraus“ dem irische natürlich unbenommen, Betrachtungen anzustellen über die gedrückten Folgen der kriminellen Verurtheilung einer im Ueberfluthen lebenden Persönlichkeit. Als eine unerhörte Sozialistenheit aber muß es zurückgewiesen werden, wenn die „Kraus“ zu erwidern sich untersteht, diesen Prozeß, beziehungsweise die Verurtheilung und Schönerers, als eine rein „politische Maßregel“ hinzubringen zu wollen, durch die man sich eines ungewissen politischen Gegners, der lediglich hat. Es sei hiermit den sauberen Patronen des „Kreuzzeitg.“ ein für allemal gesagt, daß in Oesterreich die „Kraus“ und Strafjustiz staatsgrundgesetzlich jeglicher Einflüsse von einer Regierung oder irgendwelcher sonstiger Faktoren entzogen sind, und daß dieser Grundsatz nicht bloß auf dem Papiere der Parteiorganisationsurkunde steht, sondern seine festeste und unerschütterliche Stütze vor allem in dem traditionellen Bewußtsein des württembergischen Richterstandes von der Erhabenheit seines Amtes, auch einer Wir müssen jedem Staatswesen herzlich gratuliren, in dem das Warten einer Kabinettsjustiz ebenso unmöglich ist, wie in Oesterreich.“ — Na, na!

Aus Bern, 13. Juli, meldeten Telegramme des „B.“, daß der Präsident des Gräulivereins und der Sozialist Leugation eintraten, die Kreisvertheilung des Justizdepartements an die kantonalen Wahlvereine, betreffend die politische Ueberwachung der Provinzialsozialistischen Versammlungen. Der Bundesrath antwortete darauf, daß die Kreisvertheilung bewirkt werden solle, daß er (der Bundesrath) die publizistische alle Vorkommnisse, welche die innere Sicherheit des Landes betreffen, die internationalen Beziehungen berühren, orientirt sein solle, und er werde bei eintretenden Mißbräuchen jeder begründeten Anklage Gehör schenken. Sein Bestreben sei darauf gerichtet, die Anforderungen, welche die Sicherheit des Landes an ihn stelle, mit der Achtung vor den individuellen Freiheiten zu vereinbaren.“ — Die Ueberwachung von Versammlungen, bezw. die Berichterstattung über solche durch kantonale Behörden wird ihren Zweck ganz und gar nicht erreichen. Die „Kraus“ (entgegen der Sozialdemokraten aber lassen sich die Redefreiheit nicht unterwerfen und dabei sehen sie sich vom gesammten Publikum nicht angefaßt. Zudem wird die Verechtigung des Bundesraths durch die schlechtesten Einbrüche, weil es ein Eingeständniß des Unvermögens ist. Auch konservative Blätter, welche neuerlich noch die Ueberweisung von Sozialdemokraten billigten, finden das Verhalten des Bundesrathes, der mit Blindheit geschlagen zu sein unstatthaft und gefährlich.

Die Behauptung bewahrheitet sich, daß in Bern zwei kleine Spanier ihr Nationalfest abhalten und eine große, deren blifkanische Fahne entfaltet werden sollte, die die spanische Sprache als eine des weiland spanischen Königs Amadeo enthält. Der spanische Gesandte hatte reklamirt und Herr Droz (Frederom) ist über. Wenn Graf de Almita den gewöhnlichen Handelsreisenden geschlossen hat, treten für ihn drei Jahre Ferien ein. In den letzten dieser Zeit muß doch auch etwas nach Madrid relativ sein. Herr Droz wird von einem Manifest des Don Carlos, bald von einem englischen republikanischen „Babelion“, in dessen Schatten in Genf oder Zürich ein republikanisches Pronunciamento ausgerufen werden könnte. Die Presse spricht sich über das Ereigniß, welches Herr Droz sehr ungünstig, ja ungehalten ausfindet dergleichen Vorgänge abdriftisch und mehr für Rom als für Staatsaktionen geeignet.

In Zürich diskutiert man lebhaft das neue Gemeindefest, welches Sonntag zur Volksabstimmung kommt. Das selbe fordert eine höhere Tage für die Einbürgerung der Schweizerrecht. Die demokratischen Blätter opponiren hiergegen und auch Einsendungen an die liberal-konservative Presse.

ersten romantischen Erlebnis gerathen sich gleich in eine Begeisterung für den Retter. . .

„Und darauf habe ich sie gefragt,“ unterbrach ihn Andreas ernst, „darauf habe ich sie gefragt, ob sie mein Weib werden wolle, und als sie antwortete, sie würde keinem anderen Manne die Hand reichen als mir, da habe ich ihr geschworen, daß sie meine Frau werden solle, und ich halte meinen Schwur.“

„Alle Wetter, lieber Andreas, Sie haben die Zeit aber gut ausgenutzt. Und das alles geschah, während Sie die bretagnischen Volkslieder sangen? Beim dritten Liede wurdet Ihr für's ganze Leben einig?“

„Ja, für's ganze Leben!“ erwiderte der Baron, ohne mit der Wimper zu zucken.

„Und das thaten Sie, ohne die Mutter Theresens zu fragen, ohne an den sozialen Unterschied zu denken?“

„Wir lieben uns und das genügt.“

„Glauben Sie wirklich? . . . Sonderbar! Wenn Theresens mir so antworten würde, wäre ich nicht erstaunt. Sie ist neunzehn Jahr alt, hat also noch kein Loth Vernunft im Kopf. Aber Sie, lieber Andreas, Sie sind ein erwachsener Mann und wissen, was so eine Liebchaft werth ist.“

„Ich weiß nur, daß man nur einmal wirklich liebt.“

„Geben Sie denn niemals eine Maitresse gehabt?“

„Nein, niemals! Meine erste Geliebte wird meine Frau sein.“

Der Major starrte seinen jungen Freund ungefähr so an, wie er einen Eingeborenen der Sandwichs-Inseln oder einen fremden, unbekanntem Vogel angestarrt hätte. Er war vollkommen sprachlos.

„Aber um Himmelswillen,“ rief er endlich, „aus was für Holz seid Ihr Bretagner denn eigentlich geschmitten? Was Sie mir da sagen, armer Andreas, ist ja so gegen alles Herkommen, daß ich Sie nur bitten kann, es keinem anderen weiter zu erzählen, Sie würden sich in den Augen der Leute damit sehr schaden.“

„Mir liegt nur an der Meinung meiner Freunde etwas.“

„Schön! Ich als Ihr Freund bin nun ernstlich der

Guntram runzelte die Stirn. Ihm begann die Duld zu reifen. Aber aus Freundschaft für Jeanne aus Mitgefühl für diesen naiven Liebenden hielt er an sich.

„Sie gehen in Ihrer Logik, mein Lieber,“ sagte er, „viel zu streng zu Werke. Und um Ihnen dafür den Rath zu liefern, will ich Ihnen einen Rath geben. Gehen Sie in der Villa am Boulevard d'Italie unsere heutige Unterhaltung Wort für Wort. Und dann fragen Sie sie, ob sie davon denkt. Verhehlen Sie ihr nicht, daß meine Reden Sie beunruhigen. Bitten Sie sie sogar, Ihnen zu erklären.“

„Und wenn ich das gethan habe. . .?“

„. . . Dann werden Sie wissen, woran Sie sind, und Sie können antworten, und Sie können sich aus eigenen Mittheilungen eine Ansicht bilden. Was auch geschehen möge, ich habe mir dann nichts vorzumachen.“

„Unsere heutige Unterhaltung hierüber wollen wir hier abbrechen. Sie wissen, lieber Andreas, daß ich immer Ihr treuer und ergebener Freund bin und werden werde. Aber reden wir jetzt von etwas Anderem.“

Sie werden nicht errathen, wie ich die vergangene Unterhaltung verbracht habe.“

„Nein.“

„Ich habe auch Zerstreungen aufgesucht, die nach Ihrem Geschmack sein werden. Nun, ich bin nicht tugendhaft. Zuerst habe ich gespielt und eine große Summe verloren. Dann habe ich mit einigen Dingen soupir. Ach! Sie hätten schöne Dinge gehört, wenn da gewesen wären, und Sie hätten viel von den Dingen einer Welt gesehen, die Sie nicht kennen.“

„Ich will sie auch gar nicht kennen lernen.“

„Da thun Sie Unrecht daran. Sie müssen Ihre Beziehung in dieser Hinsicht noch ergänzen. Und dann zwei liebenswürdige Männer da, die Ihnen auch sehr hätten, Robert Desterney, ein Sportsman, und der Herr von Randal, ein reicher Kreole von der Insel Reunion. Sie nächster Tage in der Villa Jeanne sehen werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Die General...  
zu langer...  
abt. Der G...  
Floquets u...  
gen zu send...  
det, zum K...  
schischen Po...  
die rasch e...

Aus...  
Chinesisch...  
den durch eu...  
Schreibm...  
tet. Die P...  
effante Mit...  
dritten Jal...  
Lampentuch...  
und Veim...  
aller Brenn...  
stungswede...  
mung sich e...  
Planz und...  
ketten weit...  
in auch ein...  
belegengt...  
Gebreitung...  
den und der...  
manchen D...  
Cannabläu...  
zur Lische...  
Del von So...  
ist häufig...  
und dem S...  
verschiedene...  
der echten...  
die Masse v...  
welcher ne...  
dort neue...  
und Fischle...  
ngalle befie...  
Geruch, d...  
zu lassen...  
entschiedene...  
be, die Da...  
vertholler...  
osten sind...  
storbigen...  
französisch...  
ministers...  
die bisherige...  
die Gebel...  
em Gebete...  
obhin der...  
den Sie nächster Tage in der Villa Jeanne sehen werden.“

...kommen... apfen die Zweckmäßigkeit dieser Aenderung. Eine niedrige... abürgerungstare, sagen Sie, liege im Interesse der Ver... chung der Schweizer und Eingewanderten, beseitige manche... bestände, welche eine starke Einwanderung mit sich bringt... der Stadt Zürich ist je die fünfte, im Kanton Zürich je die... fte Person deutscher Herkunft.

### Großbritannien.

Das Urtheil der Jury in dem Prozeß O'Donnell gegen die... hat politisch absolut gar keine Bedeutung, — weder... der einen, noch nach der anderen Seite hin. Denn der... Arbeiter hat, um deswillen der Prozeß angestrengt ward: die... der Anlage, daß die Parnellisten mit der Fenischen... Propaganda der That in Verbindung ständen und speziell die... im Parnell-Partei gebilligt hätten, kam in dem Prozeß... der keine überhaupt gar nicht zur Verhandlung. Und... nichts war infolge einer — vielleicht beabsichtigten — Ungeschicklichkeit... 614 St. Klagers, eines zweifelhaften Individuums, das die Klage... gestellt hatte, daß nach den bekanntlich sehr strikten englischen... Formen ein Eingehen in die Sache, also der Beweis der... Arbeit, gar nicht statthaft war. Uebrigens glaubt in England... vernünftiger Mensch, daß der von den „Times“ veröffentlichte... Brief, der angeblich von Parnell herrühren soll, echt sei.

Über die Organisation der englischen... wird der „N. Fr. Pr.“ geschrieben: Zunächst... die Sozialdemokratische Federation, die Fabian... und die Sozialist League. Die beiden letzteren waren... beziehungsweise freidenkerische Debattir... die League ist eine Abzweigung der Federation. Es... vor etwa 8 Jahren, daß sich aus einem vorläufigen... der Demokratischen Federation absonderte, die... ein paar Jahre später ihrem Namen das Wort „Sozial...“... und seitdem in dem Wochenblatt „Justice“... Die „Federation“ zählt heute... von Mitgliedern und hat mit einem... von Zweigvereinen sowohl die Hauptstadt... auch einen großen Theil von England und Schott... Ihr Programm ist ähnlich wie das... Sozialdemokratie. Bald nach Aufnahme der... „Sozial“ in den Namen der „Federation“ veranlosten... Streitigkeiten über Fragen der Taktik und der Organi... die strengen Marxisten unter der Führung von Mar... wiewerth, dem Dr. Kveling, auszuscheiden und die... „Socialist League“ zu bilden, die dann in eine mehr theoretische... eintrat und deshalb auch jede Beteiligung an Parla... wahlen verwarf. Auch die „League“ hat in London wie... Provinzen zahlreiche Zweigvereine, die jedoch an Mit... der Zahl derjenigen der „Federation“ bedeutend nachstehen... publizistische Vertretung hat die „League“ in der Wochen... „The Kommonweal“. Die „Fabian Society“, die meist... sozialistisch gewordenen bürgerlichen Freidenkern besteht, ist... nur ein großer populär-wissenschaftlicher Debattirklub;... greift doch auch sehr reg in die öffentliche Organisation... durch Unterstützung der sozialistischen Propaganda im... Die von der „Fabian Society“ herausgegebene... „The Corner“ wird von Frau Besant mit Geist... redigirt. Außer diesen drei gibt es in London noch... kleinerer Organisationen, von denen die „Socialist...“... als Champion und Syndman (von der... 1888er Wahlen von den Tories Geld... die Londoner Arbeiter zur Unterstützung der... Kandidaten zu veranlassen. Wodurch gibt es unter der... der englischen Hochschulgessellschaft Stewart Headlam... eine „Christian Socialist Party“, die aber mit der Chris... Sozialen Stöderfächer Obsequenz nichts gemein hat. Die... christlichen Sozialisten unterscheiden sich von den... Sozialisten nur dadurch, daß sie ihr Programm auf... Christen basiren. Ihr Organ, „The Christian...“... in politischer Hinsicht äußerst radikal gehalten... zwei kleine anarchistische Gruppen haben die Engländer... eine, deren Anapst ein gewisser Seymour ist, gibt die... „The Anarchist“ heraus. Sie führt ein recht idylli... Dasein und hat noch niemandem etwas zu Leide gethan... „The Freedom“ ist das Organ der anderen Gruppe, deren Mittel... Frau Wilson ist, die Gattin eines reichen Börslaners... den Mitarbeitern des Wilson'schen Journals zählt unter an... den Hirt Peter Kropotkin, der indessen seine Hauptthätigkeit... von englischen Tageszeitungen und Revuen widmet.

### Frankreich.

Die Szenen im französischen Abgeordnetenhause zwischen... ulanger und Floquet haben ein blutiges Nachspiel... Der General hat sich durch die vernichtenden An... Floquets veranlaßt gesehen, dem Ministerpräsidenten seinen... zu senden, und so ist es, wie bereits telegraphisch ge... zum Duell gekommen. Ein Zweikampf zwischen... politischen Politikern gehört nicht zu den Seltenheiten; so... die rasch erregbaren Franzosen zu dem Ausgleich ihrer

## Aus Kunst und Leben.

**Chinesische Tusch.** Dieses beliebte und in den besten... durch europäische Erzeugnisse noch nicht ersetzte Zeichen... Schreibmittel wird bekanntlich im wesentlichen aus Kalk... Die Feilschrift „Kausung“ bringt darüber nachstehende... Mittheilungen. „Die Erfindung stammt etwa aus... dritten Jahrhundert v. Chr. Man fertigte damals Tusch... Lampenruß und Fichtenholzkohle mit einem Gemisch von... und Leim. Später hat man sich zur Erzeugung des Rußes... aller Brennstoffe bedient. An Orten, wo Erdöl zu Be... lungszwecken verwendet wird, soll der aus seiner Ver... nung sich ergebende Lampenruß eine Tusch geben, welche... Glanz und Schwärze der aus dem Ruß von Nadelhölzern... telen weit überlegen sein soll. Man soll angeblich dem... auch ein Behtel Ruß aus Sesamöl oder etwas Kampfer... beigemischt haben. Deutzutage soll man den Ruß zur... bereitung seltener aus hartem Nadelholz, als aus Hanf... und den öligen Stoffen der Dryandra cordata gewinnen... manden Orten werden die Glodis-hia sinensis und selbst... Cannabisthe und die Stangenbohne zu diesem Zweck benut... zur Tusch verwendete Lampenruß entstammt fast immer... Del von Sesamum orientale. Der als Bindemittel benutzte... ist häufig von thierischem Ursprung und soll aus Fisch... und dem Harn des Ainoseros, sowie aus Ochsenhörnern... verschiedenen Fischarten gewonnen worden sein. Der Be... der echten chinesischen Tusch scheint darauf hinzuweisen, die... Masse mit Moschus und Kampfer parfümirt wird. Ein... welcher viele Jahre in China war, berichtet übrigens, daß... dort neuerdings die Tusch nur aus kalzinirtem feinem... und Fischlein verfertigt, welchem man ein Quantum fauliger... nalle beifügt. Diese gebe der Tusch nicht nur den spezi... Geruch, sondern auch die Eigenschaft, sich sehr schön... zu lassen, und bei der Bereitung sei das Zusammenreiben... verschiedenen Stoffe, welches mit der Hand auf Glasplatten... be, die Hauptfache. Die Tusch gelten für desto feiner... verthvoller, je tiefer sie im Wasser einsinken, und die ge... sind diejenigen Sorten, welche auf dem Papier mit... farbigem Schimmer glänzen.“

**Frankzösische Ehescheidungsstatistik.** Ein Bericht des... ministers-Ferouillat im „Journal officiel“ giebt Aufschlüsse... die bisherige Wirksamkeit des 1884 eingeführten Gesetzes... die Ehescheidung in Frankreich. Im Jahre 1884 machten... Gesetz 5439 Ehepaare Gebrauch, 1885 7550, 1886... bin der Bericht geht, 7598 Paare. Das macht für die

verschiedenen Ansichten mit den Waffen bereit sind, ebenso... friedlich und unblutig verläuft gewöhnlich der Kampf. Wie... aus dem Telegramm hervorgeht, ist es diesmal erst herge... gangen. Boulanger soll eine schwere Wunde davongetragen... haben. Der General stand, als er noch Kriegsmittler war, schon einmal vor einem Zweifelsmit mit Ferry, der jedoch an... der Weigerung des letzteren scheiterte. Damals hatte Boulanger die... Popularität infolge seines nach den Duellgezeiten fortsetzten... Auftretens für sich und es wäre nicht unmöglich, daß ihm das... Eintreten für seine Ansichten mit den Waffen ein gewisses... Martyrium verleih, welches im Stande ist, seiner Person... wieder das nöthige Relief zu geben. Sein Befinden ist... übrigens, wie die letzten Telegramme besagen, befriedigend, Fieber ist nicht vorhanden.

Boulanger richtete ein Schreiben an die Wähler... von Ardèche, in welchem er sagt, er habe damit, daß... er die Auflösung der Kammer und die Revision... der Verfassung beantragt habe, sein Mandat erfüllt, die Kammer... habe sein Verlangen mit der Verhängung der Besur gegen ihn... beantwortet. Er fordere die Wähler von Ardèche auf, bei der... am 22. d. M. stattfindenden Deputirtenwahl den durch ihn aus... gesprochenen Forderungen des Volkes die Befähigung zu geben, er... hoffe, selbst zu ihnen kommen zu können, die Wähler wü... den, wenn sie für ihn stimmten, ihr Votum nicht für eine... Partei, sondern für die innere und äußere Unabhängigkeit ab... geben.

Bei dem boulangistischen Festbanket in der... Avenue Daumesnil führte Raquet anstatt Boulanger's den Vor... sitz. Raquet theilte mit, das Befinden Boulanger's sei ein be... friedigendes. — Vor dem Redaktionsbureau der boulangistischen... „Gocarde“ in der Rue Montmartre fanden während des Abends... einige Ansammlungen und lärmende Rundgebungen statt, es... kam indeß zu keinem ernstlichen Zwischenfall.

Der Pariser Gemeinderath beschäftigte sich diese... Woche in geheimen Sitzungen mit der Omnibusfrage, die nun... schon seit fünf Jahren in der Schwebe ist. Die Omnibus... gesellschaft, welche bisher das Monopol für Paris hatte, trägt den... Bedürfnissen des Verkehrs nur insofern Rechnung, als dies ihr in... den Kram paßt und zu städtischen Einnahmen verhilft. Sie will... so viel als möglich nur diejenigen Linien fleißig besetzen, wo... ihre Wagen immer besetzt sind, zur großen Verwerfung des auf... allen Stationen harrenden Publikums, und hat dagegen auf an... deren Linien die Fahrten eingeschränkt, ja in mehreren Fällen, wo... es galt, neue Linien zu eröffnen, einfach die eingegangenen... Verpflichtungen vernachlässigt, weil sie sich daraus keinen un... mittelbaren Gewinn versprach. Schon lange hadert der Ge... meinderath deshalb mit der Gesellschaft, welche sich hinter Aus... sprüche deckt und behauptet, ihre Einnahmen hätten sich stark... vermindert, was sie dann auch dem Publikum durch die Ein... schränkung ihrer Wartelocale, ihrer Fuhrwerke, Pferde und ihres... Personals weis zu machen sucht. Jetzt dringt der Gemein... deth, welcher schon einen Prozeß gegen die Gesellschaft in Be... treff der Eröffnung von zehn neuen Linien in erster Instanz... gewonnen hat, in die Seine-Präfektur, daß er die Koncession... ausbeude und der Gesellschaft das Monopol entziehe, wenn sie... nicht binnen Monatsfrist der an sie ergangenen Aufforderung... Folge leistet. Sie hatte nicht die geringsten Anstalten getroffen, dies... zu thun, sondern der Langsamkeit der Gerichte vertrauend, Wiene... gemacht, das zweitinstanzliche Urtheil abzuwarten. Die... Gesellschaft ist verurtheilt, hundert Franken täglich Schadenersatz... zu zahlen, bis sie dem Richtersprüche willfahrt; aber es scheint, als... wolle sie es darauf ankommen lassen und inzwischen im alten... Schlandrian fortwirthschaften. Wenn der Gemeinderath Recht... behält, so wird die städtische Verwaltung von dem... Material der Gesellschaft Besitz ergreifen und selbst den Betrieb der Omnibusse und... Tramways leiten. Man ist nun sehr auf die Entscheidung gespannt.

### Belgien.

Obwohl Belgien über eine ganz gewaltige geistliche... Arme verfügt, sucht die katholische Partei ihre Reihen immer... mehr zu verstärken. Die jetzige, katholisch-konervative for... schrittliche Regierung — so nennt sie sich selbst — ist in diesem... Punkte nicht ergeblich. Das ministerielle „Brüsseler Journal“... erklärt mit anerkenntnisertheher Offenheit, daß die katholische... Partei bereit ist, mit Ausnahme der „Priesterrefrakter“ jeden als... Parteigenossen anzunehmen, selbst die Demokraten, und das... ist die „konservative“ Partei Belgiens. Inzwischen verstärkt sich... die geistliche Arme aus das Ansehen; aus allen Theilen... Belgiens kommen Berichte von dem Zunehmen der Klöster, der... Ausdehnung ihres immer mehr anwachsenden Besitzes und ihrer... empfindlichen Konkurrenz für die Kleinindustrie. Schon 1848... hatte Belgien 779 religiöse Korporationen mit 11 908 Mönchen... und Nonnen; bei der letzten Zählung von 1880 war die Zahl... auf 1599 religiöse Korporationen mit 25 362 Mönchen und... Nonnen angeschwollen. Seitdem, besonders seit die Klöster... wieder am Aufsteigen sind, wächst ihre Zahl mächtig. Die Stadt... Brügge hat heute 40 Klöster, und selbst in der Provinz Lurem... burg, in welcher früher klösterliche Niederlassungen eine Selten... heit waren, sind in letzter Zeit 16 neue Klöster entstanden —... alle mit ansehnlichem Grundbesitz. Im Jahre 1890 hat wieder

eine Zählung der geistlichen Genossenschaften stattgefunden; sie... wird zeigen, wie eifrig die Hand der Kirche Belgien umspannt.

### Italien.

Deputirtenkammer. Bei Verathung der Kommunal-... und Provinzialreform wurde der Antrag der Regierung, nach... welchem allen politischen Wählern ein administratives Votum... gewährt wird, mit 271 gegen 38 St. angenommen. Der von der... Regierung bekämpfte Antrag, wonach den Frauen das... administrative Stimmrecht gewährt werden sollte, wurde abgelehnt.

## Soziales und Arbeiterbewegung.

Die neue Auflage einer alten Geschichte. Man... schreibt dem Leipziger „Wähler“: „Schon oft ist über die trau... rigen Zustände, welche im Arbeiterleben herrschen, geschrieben... worden; aber Zustände, wie sie in einem Städtchen an der... Braidauer Mulde herrschen, dürfte nur selten ein Zeitungsbericht... aufzuweisen haben. Von den in Golditz befindlichen Fabriken... ist die Strumpfwarenfabrik die kleinste, zugleich aber diejenige, in... welcher die Arbeiter, oder richtiger die Arbeiterinnen am... meisten ausgenutzt werden. Die Besitzer dieser Fabrik sind zwei... „edle, wohlthätige, den Arbeitern wahrhaft wohlgefällige“ Kar... tellbrüder und verstehen es aufs vortrefflichste, die Arbeiter ver... dienen und wiederum nicht verdienen zu lassen, d. h. sie sozus... sagen abradern zu lassen und ihnen den sauerverdienten Lohn... um ein Bedeutendes zu kürzen. Die hohen Löhne werden in die... Welt hinausposaunt, doch von den Abhängigen spricht Niemand. So... zeigt sich der Kartellbruder im schönsten Lichte. Doch der... Leser wird sich aus folgenden Zeilen selbst ein richtiges Bild... machen können. Laut Fabrikordnung beginnt die Arbeitszeit... früh 6 Uhr und endigt nach dem Willen der Prinzipale. Nun... vergeht aber kein Tag, an dem die Mädchen nicht bis Abends... 9, 10 und 11 Uhr arbeiten müssen. Und was ist der Lohn für... diese (um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen) — Arbeit? Für... diese in 13—15 stündiger Arbeitszeit geleistete Waare erhalten sie... 10 M., höchstens 12 M., d. h. ohne Abzug der Fabrikstrafen und des... Nadelgeldes; auch sie noch ausdrücklich bemerkt, daß es fleißige... Mädchen sein müssen, welche diesen „horrenden“ Lohn verdienen, oder... vielmehr nach Zug und Recht verdient hätten. Aber was wird... ausgezahlt? Höchstens 7 bis 8 M., oft noch weniger, denn für das... Duzend Jacken zu stricken bekommen sie z. B. 1,20—1,50 M., also für die... Jacke 10—14 Pf.; hieron wird ihnen aber für jeden Fehler (Ber... untergefallene oder zerprungene Maschen oder Verflechte) 10... Pf. abgezogen, für Arbeit mit größeren Fehlern bekommen sie... gar keinen Lohn. Wenn man nun im Durchschnitt 5 Jacken auf das... Duzend rechnet, die unvermeidlich fehlerhaft sind, so kann man sich... einen Begriff machen, wie ein Mädchen arbeiten muß, um obigen Betrag... zu verdienen. Aber noch nicht genug, auch jede Minute, die ein... Mädchen von der Arbeitszeit versäumt, wird bestraft und zwar bis... zu 5 Minuten mit 10 Pf., für größere Versäumnisse steigt dementsprechend der Betrag... der Strafe. Zuletzt kommt noch dazu, daß die Arbeiterinnen die... Nadeln für die Strick-Maschinen im Komptoir kaufen müssen, und... etwas springt da auch für das Geschäft heraus. — Die Wasse... bringt's. Also von 7—8 Mark soll ein Mensch den ganzen Lebens... unterhalt für eine Woche bestreiten, sich Kleidung und alle möglichen... Bedarfsartikel kaufen! Daß bei einer so langen Arbeitszeit nur gute... und kräftige Lebensmittel die verbrauchten Kräfte zu ersetzen im... Stande sind, und daß diese Geld kosten, darnach fragen die „Arbeiter... freunde“ nicht. Werden diese Mädchen nicht der Prostitution in die... Arme getrieben? Hierzu ein Beispiel: Ein Mädchen hatte sich (nach... ihrer und anderer Personen Aussage) einmal ein Herz gefaßt und... die Arbeitgeber über die schlechten Löhne zur Rede gesetzt. Was... war die Folge dieses Schrittes? Sie wurde, als einige Geschäftsleute... Rechnungen über bei ihnen entnommene und nicht bezahlte Waare in... das Komptoir schickten, einfach entlassen. Da ihr Logiswirth, welchem... sie noch schulde, ihre Kleider innebehalten und sie auch noch verlag... (1) hatte, was blieb ihr übrig? Sie wandte dem Fabrikleben den Rücken... und wandelte ihres Weges. — Wohin? — Bis dahin hatte sie... der Versuchung widerstanden, ob sie es auch ferner that? Wer... mag es wissen? Und wenn sie in den Abgrund stürzt, wer hat die... meiste Schuld daran? Niemand anders als die „Arbeiter... freundschaft“ der kartellbrüderlichen Arbeitgeber. Zum Schluß... sei noch bemerkt, daß die Hälstarbeit in der Stadt von Frauen... und Kindern gefertigt wird; und zwar bekommen diese für ein... Damenhemd, welches sie an der Hals- und den Armöffnungen... (Merkel giebt es daran nicht) mit doppeltreihigen Spitzen behäufeln... müssen, vier blanke Reichspfennige!!! Bei diesen traurigen... Zuständen haben diese Herren Kartellbrüder noch die Unver... drorenheit, sich als Volksbeglückter und Clerndlinderer hinzustellen!

Der Streik der Werftarbeiter des „Vulkan“ in... Dredow bei Stettin ist beendet und zwar zu Gunsten der Arbeiter. Um... kleinstmögliche Ueberlieferung der noch ausstehenden Sammel... listen bittet Karl Birch, Schlosser, Veteranenstraße 10, Hof 4 Treppen.

aus, und zwar hauptsächlich gegen Rum, Gin, Pulver, Zeug... und Salz. Landbau und Viehzucht ist ihnen wohl bekannt, aber... zu un bequem, und sie tauschen daher lieber einen Theil der... eingehandelten Waaren mit den Sklaven, d. h. Leuten, die im... Inlande wohnen, gegen Dams, Kanada, Bananen und Plantagen... aus, als selbst zu arbeiten. Ihre Religion ist der Fetischdienst, und... diesem ihrem Gott zu Liebe wird der schrecklichste Kannibalismus... getrieben. In der Nacht geht der Priester mit seinen... Schläfen umher, um seine Leute zu fangen. Nichts wird ge... schont — Greise und Kinder — alle fallen ihm zum Opfer. Als... Schreiber dieses vor drei Jahren dort in Geschäften war, wurde... versucht, einen meiner großen, kräftigen Nezer von der Strafküste... zu fangen, und nur durch energisches Auftreten wurde das... Tödtten desselben verhindert. Jeder Orlakmann hat spitzgeschärfte... Bahne und langgewachsene Nägel. Nicht nur an lebende Personen... machen sie sich heran, tödten und verzehren sie, sondern auch an... todte. Leichen, vom Wasser angeschwollen, die auf dem Fluß... treiben, sind ein beliebtes Nahrungsmittel, ebenfalls frisch ver... scharrte Leichen. Auch der todte Häuptling erfordert viele Opfer. Stirbt... ein solcher, so werden ihm so und so viel Sklaven, je nach seinem... Vermögen bemessen, mit auf den Weg nach dem „Jenseits“ gegeben, und... zwar findet folgendes Verfahren statt: 1. werden einige hübsche... junge Mädchen getödtet, die Köpfe abgetrennt und in die Gräber... gelegt; 2. mehrere Sklavinnen werden festlich gekleidet und dann... in die Erde gelegt, indem man ihnen Nase, Mund und Ohren mit... Lehm verstopft; 3. werden mehreren Sklaven die Arme und Beine... gebrochen und sie dann ebenfalls lebend ins Grab gelegt; 4. werden... einzelne Sklaven an 30—40 Fuß hohen Pfählen mit dem Kopf nach... oben aufgehängt und bleiben daran, bis der Tod eingetreten ist, um... dann ebenfalls verscharrt zu werden. Dieses ist der Kannibalismus, der... in unserer unmittelbaren Nähe bis auf den heutigen Tag herrscht.“

Seine eigenthümliche atmosphärische Erscheinung... wurde am 10. d. im Kanal beobachtet. Die Luft war nämlich... so dünn, daß man von Dover und Folkestone aus eine Fernsicht... von 30 bis 40 Meilen hatte. Der Leuchthurm von Cap Grisnez bei... Calais und der Thurm der Kathedrale und die Napoleonssäule in... Boulogne leuchteten deutlich mit dem bloßen Auge gesehen werden. Die Entfernung von Dover bis Boulogne... beträgt 28 englische Meilen und die Napoleonssäule ist zwei... weitere Meilen landeinwärts.

# Theater.

Sonntag, den 15. Juli  
**Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater:**  
 Fatinita.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Grand-Theater:** Vom Viehhof bis zu den Menschenfressern.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Sallealliance-Theater:** Das eiste Gebot.  
 Madame Floit.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Troll's Theater:** Don Juan.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Viktoria-Theater:** Die Kinder des Kapitan Grant.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Königstädtisches Theater:** Der Straßens-  
 junge von Paris.  
 Montag: Dieselbe Vorstellung.  
**Kaufmann's Variété:** Spezialitäten-Vor-  
 stellung.  
**Concordia-Theater:** Spezialitäten-Vor-  
 stellung.

**Passage 1 St. 9 R. - 10 R.**  
**Kaiser-Panorama.**  
 Eine Reise durch das Berner  
 Oberland. - Der ganze  
 Trauerzug und Aufdahrung Kaiser Wilhelms  
 im Dom.  
 Entree & Cycl. 20 Pf., Kind nur 10 Pf. Abonn.

**Seidel's kleiner Volksgarten**  
**Gesundbrunnen**  
 60 Sad-Strasse 60.  
 Jeden Sonntag:  
**Gr. Militär-Konzert**  
 verb. mit Schlachtmusk.  
**Neu! Aufsteigen des Neu!**  
**fliegenden Menschen!**  
 epochem. Neuheit auf aeronaut. Gebiete.  
**Auftreten der Mailänder**  
**Thier-Kapelle.**  
**Im Saal: Großer Saal.**  
 Jeden Montag, Mittwoch und Donnerstag:  
**Grosses Frei-Konzert.**  
 Eintritt an Wochentagen frei, Sonntags 15 Pf.  
 Die Kaffeelücke ist von 2-6 Uhr geöffnet.

**Wo speisen Sie?**  
 In der alten pommerischen  
 Küche, Oranienstr. 181, Hof-  
 partee, bei Klein! Frühst.  
 30 Pf., Mittagstisch m. Bier  
 50 Pf., Abendtisch von 80-  
 60 Pf. nach Auswahl.

Die seit 1877 bestehende, weitbekannte  
**Uhrenfabrik von Max Busch**  
 157 Invalidenstrasse 157, neben der Markthalle  
 verkauft jetzt **sämmtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten**  
**Preisen.**  
 Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlässe  
 Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma  
 Verkauf von **Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren**  
 zu fabelhaft billigen Preisen.  
**Specialität: Ringe.**  
 Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Ge-  
 haueste ausgeführt.

Bitte genau auf meine Firma zu achten.  
**Neu eröffnet! Neu! Neu eröffnet!**  
**Das Etablissement**  
**ALBERT LOEVY**

**BERLIN N., Invalidenstrasse**  
**(Schaufenster mit gelbem Schilde)**  
 stellt folgende Waaren im Einzelnen und  
**Engros-Preisen zum Verkauf.**

- |          |   |                   |                             |
|----------|---|-------------------|-----------------------------|
| 1 Posten | carrierte Plaidstoffe                           | —                 | statt 50 Pf. jetzt          |
| 1 "      | Hauskleiderstoffe                               | —                 | 80 "                        |
| 1 "      | doppeltbreite Ericotstoffe                      | —                 | 2 "                         |
| 1 "      | doppeltbreite Euche, eleg. Promenadenkleid      | —                 | 2 "                         |
| 1 "      | Käste in allen Farben                           | —                 | 50 Pf.                      |
| 1 "      | hochmod. Streifen mit dazu gehörigem Hut Stoffe | —                 | 2 M.                        |
| 1 "      | schwarze Cachemires und Phantastestoffe.        | früher 2, 3, 4 M. | jetzt nur 70, 80 Pf. und 1. |
| 1 "      | reinwollene Spitzenstoffe (Wolltüll)            | —                 | jetzt nur                   |
| 1 "      | waschichte Madapovanis                          | —                 | statt 50 Pf. nur            |
| 1 "      | Elsasser Crêtonnes                              | —                 | 60 "                        |
| 1 "      | Hausstuche                                      | —                 | 40 "                        |
| 1 "      | Seidenplüsch in allen Farben                    | —                 | jetzt nur 1,20 M.           |

### Zu Ausstattungen:

- 1 Dgd. roth carrierte Wischtücher, früher 1,50 M., jetzt 75 Pf.
- 1 Dgd. Abgespönte leinene Kouttücher, früher 1,10 " " 65
- 1 Dgd. reinleinene Stubenhandtücher, früher 4,00 " " 2 M.
- 1 Dgd. Dreifachstuch, schönste Blumenmuster, jetzt nur 75 Pf.
- 1 Dgd. große Staubtücher mit Franzen, jetzt nur 40 Pf.
- 3 Stück gesäumte Patent-Schwertücher, jetzt nur 25 Pf.
- 1 gr. Herrenhemds aus Hemdentuch gearbeitet, jetzt nur 85 Pf.
- 1 gr. Damenhemds aus Hemdentuch gearbeitet, mit Besatz nur 75 Pf.
- 1 Gesundheitshemds für Herren und Damen, jetzt nur 75 Pf.
- 1 Dgd. weiße irische Taschentücher jetzt 1 M.

Reinleinene Bettlaken ohne Naht 1,50 M., Hemdentuche, 130 Ctm. breit, zu Bettbespan-  
 nung  $\frac{1}{2}$ ,  $\frac{1}{4}$ ,  $\frac{1}{8}$  allat, roth und gestreift, Bettdeck und Anleits 20 Pf., bunte, waschichte  
 stoffe 15 Pf., Bedede mit 12 und 6 Servietten, Damaststücher 75 Pf., Dgd.  
 Servietten 1,75 M., Stepp- und Reisdecken 3,50 M., Hemdentuche Elle 16 Pf., Dgd.  
 allen Breiten 15 Pf., wollene Unterhemden, Jacken, Westen, Hosen und gestreift  
 Unterröde 90 Pf.

- 1 großer Posten Sonnenschirme in Damast, Atlas u. Satin 1,20 M.
- Regenschirme 1,10 M., Gloria-Seide 2,75 M.
- 1 großer Posten Umschlagetücher für Reise und Hausbed.  
 früher 8 M., jetzt nur 2,50 M.

### Abtheilung für Teppiche:

- 1 Sopha-Teppich, früher 10 M., jetzt nur 4 M.
- Großer Manchester-Teppich, früher 15 M., jetzt 6,65 M.
- 1 großer Posten Teppiche für Speisezimmer, früher 30 M., jetzt 12,50 M.
- 10 000 Dugend Berliner Brüssel-Vorleger, früher 5 M. jetzt 1,50 M.

Außerdem ein großes Lager Bettfedern und Daunen  
 Pfund zu 75 Pf., 1,00 und 1,20 M., beste Qualität  
 1 Stand Betten zu noch nie dagewesenen Preisen

### Ausverkauf

sämmtlicher Posamentier- und Kurzwaaren zu halben Preisen  
 Jeden Vormittag Restverkauf. Modebilder gratis  
 Detailverkauf zu Engros-Preisen.

**Albert Loevy,**  
 Berlin N., Invaliden-Strasse 1  
 Bitte genau auf meine Firma zu achten.

**Schweizer-Garten.** Galtestelle der Ringbahn.  
**Täglich: Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.**  
**Dinos-Truppe** | **Familie Hugoston**  
 Luftgymnastiker. | Parterregymnastiker u. Akrobaten.  
 Ferner des Eccentric-Trio **Les Kliks**, der **Brothers Alming, Ely Hettown,**  
**Geschw. Deforme, Carl Willberg.**  
 Abends 9 1/2 Uhr bei elektrischer Beleuchtung: **Zuila u. Lulu,** Beste Seilkünstlerin der Gegenwart.  
 Volksbelustigungen aller Art. Abends: **Gr. Illumination.**  
 Im neuerbauten Saal: **Entree 30 Pfg.** Vesperpartouts zahlen  
**Tanzkränzchen.** Wochentags 25 Pfennige.  
 Dienstag, d. 17. Juli: **Die Schlacht bei Wörth.**  
**Kriegsfenerwerk,** zum Schluß: Schlachten-Panorama, dargef. v. 160 Pers.

**Weimann's Volksgarten.**  
 1. Eingang: Sadstr. 56. **Gesundbrunnen.** 2. Eingang: Pankstr. 25.  
 Sonntag, d. 15. Juli: **Grosse Vorstellung der Original-Japanertruppe Godayou.**  
**Sensationelle, hier noch nie gesehene Produktionen der hohen japanischen**  
**Jongleurenkunst (8 Akth.).**  
**Debüt des weltb. Luftartistenpaares Miss Victorina Dare**  
**und Mr. Angelo Gertiny.**  
 3. Schluß d. Vorst.: **Die kühne Drahtseilfahrt am 40 Fuß hoch. Schräg. Feil!** (Miss Dare.)  
**Gr. Extra-Militär Konzert (Dir. Neese). Ball. Gl. elektr. u. Gas-Illumination.**  
**Anfang 4 Uhr. Entree 25 Pfg. Max Weimann.**

**Fachverein der Steinträger Berlins.**  
**3. Stiftungsfest**  
**am Sonnabend, d. 21. Juli 1888,**  
**im Böhmischem Brauhaus, Landsberger Allee 11-13.**  
 Die Galkmusik wird von der 16 Mann starken Kapelle des Musikmeisters Herrn  
 Gafft ausgeführt.

Die Zwischenpausen werden von der Liedertafel des Vereins, ferner durch humoristische  
 und komische Vorträge, sowie durch athletische Produktionen ausgefüllt.  
 Einlasskarten (Herren à 50 Pf., Damen à 30 Pf., Kinder frei) sind vorher bei den Festkomitee-  
 Mitgliedern, sowie in den mit Plakaten belegten Handlungen zu haben.  
 Eröffnung des Etablissements Abends 7 Uhr, Anfang des Festes 8 Uhr.  
 Kameraden und Freunde, sowie deren Damen, laden wir hierdurch ergeben ein.

### Das Comitee.

59 J. A.: Carl Wallentin, Liebenwalderstr. 51.

**Die Central-Kranken- u. Sterbekasse der**  
**Tischler etc. (G. H. 3 Hamburg)**  
 feiert am Montag, 16. Juli, in der Berliner Bock-  
 Brauerei am Tempelhofer Berg ihr  
**XII. Stiftungsfest.**

Der Reinertrag ist zum Besten der Invaliden der Kasse bestimmt.  
 Anfang des Konzerts Nachmittags 4 Uhr. - Die Kaffeelücke ist von 2 Uhr ab geöffnet.  
 Bei ungünstiger Witterung findet in beiden Sälen Tanz statt.  
 Billets à 30 Pf. sind vorher in allen mit Plakaten belegten Handlungen ic. zu haben.  
 Um zahlreiche Beteiligung bittet

### Die Ortsverwaltung.

24. Juli bis 11. August.

**Königl. Preussische Klassen-Lotterie** IV. Klasse. 1. Hauptgewinn 600 000 M.

Originallosse:  $\frac{1}{2}$  à 220 M.,  $\frac{1}{4}$  à 110 M.,  $\frac{1}{8}$  à 55 M.,  $\frac{1}{16}$  à 28 M. Bei  
 garantierter Rückgabe innerhalb 3 Tagen nach Schluß der Ziehung:  $\frac{1}{2}$  à 200 M.,  
 $\frac{1}{4}$  à 100 M.,  $\frac{1}{8}$  à 50 M.,  $\frac{1}{16}$  à 26 M., - Antheils an in meinem Besitz befind-  
 lichen Originallosse:  $\frac{1}{2}$  à 50 M.,  $\frac{1}{4}$  à 26 M.,  $\frac{1}{8}$  à 13 M.,  $\frac{1}{16}$  à 6 1/2 M.,  
 $\frac{1}{32}$  à 3 1/4 M. - Ähnliche Liste 50 Pfg., Porto 10 Pfg.

**RICHARD SCHROEDER, Berlin W., Gensdarmenmarkt.**  
 Filiale: Rosenthalerstr. 31, Ecke Sophienstraße.

**Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.**  
 Zu Fabrikpreisen empfehle: Ringe, Arme, Medaillons, Ohrringe, Broches, Arm-  
 bänder, Colliers, Herren- und Damenketten, Chemisett- und Manschettenknöpfe,  
 Similtischmuck, Granat-, Korallen- und Silberschmuck. Erwaninge in Dulatengold,  
 auch in 14 karat. Golde und in Silber vergoldet stets vorräthig. Werkstatt für neue Arbeiten  
 und für Reparaturen. Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen ic. Einkauf von Juwelen  
 Gold- und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise. [728]

**A. Oertel, Linden-Strasse 109.**

**Gold- und Silberwaaren**  
 zu Fabrikpreisen!  
 Große Auswahl gold. Ketten, Arm-  
 bänder, Arme, Medaillons, Broches,  
 Ohrringe und Ringe eigener Fabrik.  
 Lager in gold. Damen-Uhren, Ko-  
 rallen, Granaten und Silberwaaren.  
 Trauringe à Ducaten 11 Mk.  
 Eig. Werkstatt f. Neuarb. u. Reparaturen.  
**Aug. Schulze,**  
 Goldarbeiter,  
 35. Kommandantenstr. 35, 1 St.  
 Bitte genau auf Firma und  
 Hausnummer zu achten. [709]

**!! Wasserwaagen !!**  
 von nur altem Eichenholz unter Garantie für  
 Genauigkeit zu haben **Alte Jakobstr. 71.**  
 Reparaturen werden schnell ausgeführt. [1341]

**Bis der Wächter schläft!** 86  
 werden von heute ab an Reister, Gefellen,  
 Vurschen, die verfallenen Hosen, etwas getragen,  
 für 3-5 Mark, Jaquets für 4-7 Mark, auch  
 gute Anzüge für 11-19 Mark **Linienstr. 88,**  
 parterre, verkauft. Sommer-Paletots für 7-16 M.

**15 Mark**  
 elegante Sommer-Paletots  
**7 Mark: Stoff = S...**  
 20 Mark Herren-Jaquet-Anzüge  
 4 Mark weiße und bunte  
 3 Mark Knaben-Wasch-Anzüge  
 4 Mark Knaben-Stoff-Anzüge  
 36 Mark Herren-Rock-Anzüge  
 1,80 Mark: Haus-Jaquet  
**Gebr. Neustadt**  
 Jerusalemstraße  
 Ecke Krausenstr.

**Betten, 10 M**  
 1 Stand, vollständige Länge und Breite  
 100 Ctm., Bettfedern, Pfund von 35 Pf.  
 läuft allein die Bettfedern-Engel-  
 schäft **Frankfurterstr. 139, 1. St.**  
 stehen 23 Sorten Federn. Billigste  
 für Händler.

## Lokales.

**Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion** ersucht uns um Veröffentlichung des folgenden: Wir theilen unseren Parteigenossen hierdurch mit, daß für Unterstützungszwecke von Anfang März bis Ende Mai folgende Beträge bei uns eingegangen sind: Aus Magdeburg 100 M., Oertha bei Waldenburg 15,65 M., Tetsch a. b. Neeger 50 M., Zangenbielau 90 M., Holzvorn 30 M., München 25 M., Görlitz i. Schl. 37 M., Oshag 5 M., Zwickau, Grimmitzschau und Werda 271,30 M., Pegau 10 M., B. Dresden 70 M., S. D. W. D. Stuttgart 50 M., L. Yuremburg 250 M., S. D. R. D. Stuttgart 50 M., 6. sächs. Wahlkreis 100 M., Unbekannt 382,35 M., Mannheim 12,40 M., Halberstadt 100 M., Köln (Landkreis) 50 M., Köln (Landkreis) 51,50 M., Potsdam 36 M., Viegntz 20 M., Neumünster 31,50 M., Hensburg 10,50 M., Spremberg 10,50 M., Würzburg 12,47 M., Würzburg 10,50 M., Dessau 10 M., Rebitz 10 M., Dessau 5,50 M., Minden 8 M., Brandenburg 10 M., Dresden-Neustadt 16 M., Hof 10 M., Bayreuth 24 M., Fulda 1 M., Forst 26,70 M., Chemnitz 31,80 M., Göttha 24 M., Lambrecht 6,40 M., Weisenfels 20 M., Weisenfels 15,90 M.

Für den Reichstagswahlfonds: R. D. 596,25 M., A. B. Blauen 100 M., G. v. B. Schwabing 80 M., Fr. G. Großenhain 100 M., A. R. Dresden 100 M., W. St. Geseu 60 M., Ungenannt 5000 M., Hans-Berlin 500 M., „Vom Mann im Mond“ 800 M., Jena 60 M., Jena 10 M., Halberstadt 50 M., noch einmal „Vom Mann im Mond“ 1000 M.

Für den Sassenleber-Fonds gingen vom 3. März bis Ende Mai weiter ein: Aus Osterwieck am Herz 35 M., Wädler Leipzig 232,15 M., Ludwigsb. Hof a. Rh. 50 M., Braunschweig durch R. 253,35 M., Hanou 120 M., Göttingen 85 M., Darmstadt 25 M., Mainz durch St. 20 M., Stollberg i. Erzgeb. 10 M., Münster i. Westf. 15,15 M., Naden 50 M., Berlin 4000 M., S. B. (450) 18,45 M., A. B. Kottbus 20 M., „Münchener Post“ 100 M., Zangenbielau i. Schl. 50 M., Wädler Leipzig 114,10 M., Magdeburg durch B. 100 M., Schogau 12 M., Emsdorf b. Reichenbach i. B. 4 M., Froberg i. S. 17 M., Witthöft 3 M., R. S. 6 M., C. F. B. 20 M., R. S. 3 M., Alfeld 3 M., Weisen 30 M., Scherfau b. Zangenbielau 19 M., Fr. B. Köln 22 M., Risma 4,85 M., Oshag 5 M., Frankfurt a. M. 5 M., 6. sächs. Wahlkreis 100 M., Bremen 30 M., Duedlinburg 15 M., Helmstedt 6,80 M., Burg b. Magdeburg 15 M., Hermingen 42 M., Csanabrad 60 M., Meerane 25 M., Halle a. S. 9,50 M., Dohemöhlen 10 M., Wurzen 50 M., Belten 109,93 M., Potsdam 50 M., Warmflecht 59 M., Rendsburg 30,75 M., Kiel 150 M., Winterbeck b. Kiel 10 M., Gaarden b. Kiel 113,86 M., Tvehoe 100 M., Wülfer b. Tvehoe 30 M., Hensburg 100 M., Schlesw. 24 M., Dietrichsdorf b. Kiel 40 M., Ellerbed b. Kiel 21,15 M., Wellendorf b. Kiel 29,85 M., Uetersen 100 M., Neumünster 300 M., Augsburg 20 M., Nürnberg 10,64 M., Würzburg 12,47 M., B. Spalt 3 M., Nürnberg 17,35 M., erste Käte von Kellinghusen 20 M., Nachtrag von Wülfer 2,50 M., Hürth 10,65 M., Dessau 30 M., Hagen i. Westfalen 43,50 M., Köln (Landkreis) 100 M., Brandenburg 60 M., Effen 10,60 M., Erfurt „Das Bonner hoch“ 30 M., Goldlauter Alte Tanne 10 M., Emsborn 65,70 M.

Insgesamt — d. h. mit Einschluß der am 2. März d. J. eingeleiteten 5 808,60 M. — eingegangen: 13 342,90 M.

Wir bitten, noch rückständige Beiträge für den vorerwähnten Fonds sofort an uns gelangen zu lassen.

**Verichtigung.** In letzter Nummer wurde Landkreis Köln irrtümlich mit 70 M. aufgeführt, es muß heißen 100 M. A. Bebel. C. Grillenberger. S. Meister. P. Singer.

## Ueber Mißstände im Lehrlingswesen, speziell in der Berliner Webindustrie, geht der „Volks-Ztg.“ aus beteiligten Kreisen eine Mittheilung zu, der wir folgendes entnehmen: Die drei vereinigten Innungen der Weber, Raschmacher und Tuchmacher hielten vor einigen Wochen eine Versammlung ab, um wieder einmal über die „Misere im Handwerk“ ein bewegliches Lagerbuch anzufertigen und ein Langes und Breites darüber zu beraten, wie derselben abzuhelfen sei. Die Richtungsmeister waren zu dieser Versammlung nicht eingeladen, entweder weil man diesen nicht die nötige Weisheit zutraut, um über diese Dinge ein Urtheil zu haben, oder weil man annimmt, daß es den Richtungsmeistern ungebührlich wohl geht. Daß diese allerdings der Ansicht sind, daß dem Handwerk nicht durch eine

rückläufige Gewerbebesetzung und durch geheime Hofträge zu helfen ist, selbst wenn man noch das ganze Alphabet an den berühmten § 100 der Reichsgewerbeordnung anhängt, ist bekannt, aber ebenso bekannt ist, daß man das bekannte Wort des Kurfürsten von Hessen an den preussischen Feldjäger: „Jeder fege vor seiner Thür“ auch auf den Innungen anwenden muß. Denn in erster Linie wäre es doch Sache dieser Vereinigungen, deren Mitglieder sich um so viel besser als ihre übrigen Gewerbsgenossen halten und deshalb auch persönliche Vortheile für sich in Anspruch nehmen, dafür einzutreten, daß dem Lehrlingswesen die volle Aufmerksamkeit gewidmet und dafür Sorge getragen wird, daß nicht durch eine übergroße Zahl von Lehrlingen erst eine Konkurrenz heraufbeschworen wird, welcher man angeblich durch die Innung „Wardenträger“ der Innung ihre Gesuche von Lehrlingen in die Provinzen schieben, sobald die Zeit der Konfirmationen vor der Thür ist, damit nur ja der „Bestand“ von zwei, drei, auch noch mehr Lehrlingen nicht geschwächt wird, so liegt doch wohl kein Grund vor, sich von Innungswegen aufs hohe Pferd zu setzen. In früheren Jahren waren es besonders Sachsen und Thüringen, in welchen die Werbetrommel getübt wurde, heute ist Ober-Schlesien das Rekrutierungsgebiet, denn die Sachsen haben, wie es scheint, zuletzt ein Haar darin gefunden, in der Reichshauptstadt eine zweifelhafte Existenz zu suchen. Die anderen Provinzialen kann man dagegen allabendlich in der Zeit nach der Konfirmation antreten sehen zur Musterung und sie werden eingereiht, denn es sind — billige Arbeitskräfte. Daß unter solchen Umständen trotz aller Innungsvorrechte und trotz aller „Tage“ die Verhältnisse in der Berliner Webindustrie nicht besser werden können, liegt auf der Hand, und man darf wohl gespannt darauf sein, wann endlich in den „leitenden“ Innungstreibern die Erkenntniß sich Bahn bricht, daß der Weber, die doch vorzugsweise Hausindustrie ist, nicht mit solchen Adermann'schen Kunststücken, sondern nur dadurch zu helfen ist, daß man die reformirte Hand an eigenen Hause anzulegen sucht. Mit Redensarten über „Misere im Handwerk“ und dergleichen läßt sich heut zu Tage kein Hund mehr vom Ofen locken.

**Mit der Bitte um Veröffentlichung** geht uns folgendes zu: Ich suchte im Februar die polizeiliche Genehmigung nach zu einer öffentlichen Versammlung der Rohrleger Berlins und Umgegend. Dieselbe wurde mir verweigert. Im Monat Juni versuchte ich nochmals, eine öffentliche Versammlung einzuberufen. Auch hierzu erhielt ich keine Erlaubniß. Ich fragte darauf nach den Gründen beim Präsidium an. Auf meine Eingabe erhielt ich keine Antwort und fragte daher nochmals am 1. Juli an, weswegen man mir beide Versammlungen verweigert habe. Am 4. Juli erhielt ich folgenden Bescheid:

Auf die Anfrage vom 1. d. M. erwidere ich Ihnen ergebenst, daß ich mich nicht veranlaßt sehe, Ihnen die Gründe der Veragung der Genehmigung zu den für den 26. Februar bezw. 24. Juni d. J. angemeldeten öffentlichen Rohrleger-Versammlungen mitzutheilen.

Der Polizeipräsident.

Ich bin mir daher immer noch im Unklaren, weshalb man mir die Genehmigung zu den Versammlungen verweigert hat. Karl Breitholz, Griebenowstr. 19, Hof 1.

**Wie sah aus einem Reptil eine Aktiengesellschaft** entwickelt. Ein Lokalberichterstatter theilt mit, daß Richard von Schlieben seine Korrespondenz und sein illustriertes Sonntagsblatt an ein Konfessionen verkauft hat, an dessen Spitze der bekannte Kolonialdoktor Herr Behlke steht. Der Kaufpreis soll sich auf mehr als 250 000 M. belaufen. Dinter Dr. Behlke soll wieder ein konservatives Komitee stehen. Die „Freis. Ztg.“ meldet hierzu: Daß Herr Dr. Behlke thätlich im Juni 1888 eine Zeitungsgründung vorgenommen hat, ersehen wir aus einem uns vorliegenden Prospekt, welcher gesehrieben ist, „Deutsche Verlags- und Anfertigungsgesellschaft, Dr. A. Behlke u. Co.“ Auch Herr Dr. Behlke hat auch ein Hoffleasant Alex Scholze, der, wie wir aus dem Adresskalender ersehen, Marsipan-, Konfekt- und Schokoladenfabrikant, Mohrenstr. 61 wohnhaft, ist, und ein Druckereibesitzer Gustav Horn das Piktural unterzeichnet. Daß es sich bei dieser Gründung thätlich um Übernahme des Schliebenschen Verlags handelt, geht hervor aus einem uns vorliegenden Inserat, welches sichere Kapitalanlage bei sehr guter Verzinsung in Aussicht stellt und Einlagen von 100 M. an aufwärts annimmt für ein Geschäft, welches sich mit 9 pCt. rentiren und eins der größten seiner Branche in ganz Europa sein soll. Anfragen werden erbeten an Julius Weinbergs Ver-

lag, Thurmstraße 8. Eine auf diese Annonce ergangene Anfrage ist beantwortet worden von der oben genannten „Deutschen Verlags- und Anfertigungsgesellschaft Dr. A. Behlke u. Co.“ Es kann also kein Zweifel darüber bestehen, daß Herr Dr. Behlke thätlich den Schliebenschen Verlag übernommen hat. Nach einem uns weiter vorliegenden Piktural beträgt das Kapital 600 000 M., davon 320 000 M. für stille Beteiligung bestimmt sein sollen. Die Gesellschaft betreibt nach ihrer Behauptung Verlagsgeschäfte, den Betrieb von literarischen Arbeiten an Zeitungen und Zeitschriften. Sie giebt außerdem eine Wochenschrift heraus, die an 134 Provinzialblättern verandt werde. Es bleibt nunmehr abzuwarten, ob die deutsche Verlags- und Anfertigungsgesellschaft ihr Geschäft in derselben Weise betreiben wird, wie der von uns genügend gekennzeichnete Richard von Schlieben. Andererseits wäre es interessant, nähere Aufklärung darüber zu erhalten, ob Richard von Schlieben an der Gesellschaft noch weiter beteiligt oder in irgend einer Weise abgefunden worden ist.

**In der Gegend des Oranienplatzes** erhält sich trotz der neueröffneten Markthalle bei den dortigen Bewohnern, vermuthlich infolge der Jahre langen Gewöhnung, die Sitte, an den früheren Markttagen die Bedürfnisse für das Haus, soweit sie früher vom Markte bezogen wurden, einzukaufen. Obwohl die Markthalle vom Oranienplatz, dem alten Marktplatz, etwas entfernt liegt, etabliren sich hier noch wie früher die kleinen Handelsleute mit ihrem Kram an den alten früheren Markttagen und alle ihre alten Kunden kommen wie früher in den üblichen Vormittagsstunden vorüber, als müßten sie alle noch in den wenigen Stunden einkaufen, während welcher früher der Markt abgehalten wurde. Die den ganzen Tag über geöffnete Markthalle hat hierin nichts geändert und die kleinen Händler, die keinen Stand in der Markthalle bezahlen können, freuen sich über diese Macht der Gewohnheit, die es auch mit sich bringt, daß zu den in der Markthalle gelaufenen Fischen und Fleischwaren die nöthigen „Zuthaten“ von dem Händler auf der Straße gekauft werden.

**Im Zeichen der Aale.** Ein Gang durch die Berliner Markthallen in den Vormittagsstunden genügt, um zu zeigen, daß Berlin sich gegenwärtig im Zeichen der Aale befindet, denn während an den übrigen Verkaufstagen sich der Mangel an Räubern recht augenscheinlich bemerklich macht, sind die Fischbehälter mit ihrem glatten Inhalt stets von einem sich drängenden Publikum umlagert. Aal und Hultensalat ist von alterster ein Lieblingsgericht der Berliner und darf auf dem Küchenzettel einer christlichen Bürgerfamilie während der „Saison“ fast in keiner Woche fehlen. Die Zufuhr von Aalen ist denn auch während der Sommermonate eine ganz kolossale. Täglich kommen ganze Waggonladungen dieses leckeren Fisches, größtentheils mit der Sattiner Bahn hier an, von wo sie in eigens dazu hergestellten Fässern, in denen sie diese Reise aus den Ufermärlischen Seen nach Berlin gemacht, in die an der Burgstraße befindlichen Fischbehälter in der Spree geschafft werden. Hier findet dann am frühen Morgen der Engrosverkauf statt, der sich in der Regel sehr schnell abwickelt, da die Preise, allerdings der Qualität entsprechend, durchweg feste sind. Uebrigens beschränkt sich dieser Großhandel keineswegs auf die Versorgung der Reichshauptstadt mit Aalen, ein großer Theil der hier ankommenden Waare findet seinen Weg noch über Berlin hinaus, da ein großer Theil unserer kleinen Nachbarkstädte ihren Bedarf an Fischen gleichfalls auf diesem Wege decken muß.

**Die Seeschlacht der Spandauer Bürger gegen die Bürger der Städte Berlin und Köln am 8. August 1567.** Am frühen Morgen des 8. August 1567 wurden die Bewohner Spandaus in nicht geringe Aufregung versetzt. Noch lag alles im tiefsten Schlafe, als heftiges Bösen an der Thüre den Bürgermeister weckte. Groß war sein Schrecken, als er vor seinem Hause Trabanten des Kurfürsten erblickte; diese überbrachten ihm den Befehl des Kurfürsten, ihnen sofort nach der Festung zu folgen und auch die gesamte Bürgerschaft angesäumt dorthin zu entbieten. Während der Stadtdiener die Bürgerschaft alarmirte und durch seine Nachrichten Schrecken und Bestürzung unter derselben verbreitete, war der Bürgermeister mit den Trabanten auf der Festung angekommen. Ein Stein fiel Bartholomeus Bier, so hieß der Bürgermeister, vom Dyrge, als er vom Kurfürsten erfuhr, daß es sich nicht um schwere Dinge, sondern lediglich um ein Vergnügen handle. Die Berliner und Kölner Bürger, sagte er, seien beordert, auf Schiffen mit den Spandauer zu kämpfen; dieselben würden mit ihren Schiffen vom Tegeler See her gegen die Festung anrücken. Die Spandauer sollten die auf der Festung bereitgehal-

ft es leicht möglich, daß alle Verhältnisse des Lebens durch das edle Spiel geregelt werden können. Es geht heute schon eine dunkle Sage, daß es Leute giebt, deren Haupteinahmequellen hauptsächlich im Glattspiel zu suchen sind, und diese Leute führen von ihrer größeren oder kleineren Geschicklichkeit kein ganz schlechtes Leben. Weshalb soll das die übrige Menschheit nicht auch können? Man gewinnt seinem Nebenmenschen einfach soviel ab, als man zur Deckung der Bedürfnisse nötig hat, und bei bescheidenen Ansprüchen und möglichst hohen Einsätzen kann man sich die nötige Summe in verhältnismäßig kurzer Zeit verschaffen und behält dann noch Ruhe genug übrig, um die Gewinne in standesgemäßer und anständiger Weise unter die Leute zu bringen.

Gerade solches Wetter, wie das jetzt ist, fordert zu ernsthaften Betrachtungen über diesen Gegenstand heraus. Um nicht einseitig zu sein, könnten die Errungenschaften des Stattsongresses vielleicht auch auf andere Spiele übertragen werden, so daß wir in kurzer Zeit in unserer Literatur einen neuen Leitfaden über das Sechsenderspiel und eine neue Anleitung über die möglichst ergiebige Ausnutzung der beiden Alten im klassischen Schachspiel begrüßen könnten. An einem sachverständigen Bearbeiter dürfte es schon deswegen nicht fehlen, weil der Stattsongress in Dresden tagt, wo Herr Doktor Kohut seine vielfachen Bücher zusammenstellt. Es ist leicht möglich, daß die geistsprühende Feder dieses Herrn neben seinen anderen Schättern auch diese Materie auf den Büchermarkt schleudert. Möge uns mit dem Buch von der Schwiegermutter auch die kommende Makulatur leicht werden.

So hat der Stattsongress seine unbestreitbaren Verdienste. Er wird schließlich dafür sorgen, daß die Menschheit bei der Wichtigkeit der vier Tugenden im modernen Weltgeriehe die übrigen Kleinigkeiten vergißt, und dann hätte der Stattsongress eben so gut wie alle anderen „Tage“ seinen Hauptzweck erfüllt: er trägt wesentlich zur ferneren Verdumpfung des Philisterriums bei.

Er wird schließlich dafür sorgen, daß die Menschheit bei der Wichtigkeit der vier Tugenden im modernen Weltgeriehe die übrigen Kleinigkeiten vergißt, und dann hätte der Stattsongress eben so gut wie alle anderen „Tage“ seinen Hauptzweck erfüllt: er trägt wesentlich zur ferneren Verdumpfung des Philisterriums bei.

## Berliner Sonntagsplauderei.

R. C. Am Siebenschläfer hat es geregnet und nach dem Urtheil aller Sachverständigen sind wir daher vollen Wochen Regen und herblicher Kälte ausgefetzt. Der Ratur ist in Permanenz erklärt, und die lohlenlauren Jungfrauen ziehen sich fröstelnd in die dunkelste Ecke ihrer Häuschen zurück. Die Besitzer der Sommerlokale ringen verzweifelt die Hände, die Kremserperde stehen beschaulich in ihren Ställen und freuen sich, wenn ein neuer Regenschauer an die blinden Scheiben klatscht: besser im dumpfen Stall, als bei glühender Hitze auf den Sandwegen des Grunewalds. Einige todesmuthige Berliner sollen trohalletem in den letzten Tagen eine Landpartie gewagt haben; sie waren nur durch bisher ganz ungeahnte Quantitäten geistiger Getränke wieder aufzuhalten und dem Leben zurückzugeben. Lebenslänglicher Rheumatismus ist das Ergebnis einer Landpartie im diesjährigen Juli.

Dagegen ist es in der Stadt am geheizten Ofen recht erträglich. Wer früher eine kühle Blonde trant, der schwört jetzt zum Grog, und in den sogenannten Gartenlokalen ist kein besetzter Tisch zu finden. Der Winter hat seine Annehmlichkeiten, er ist die Zeit des wirklichen Kneipens und deshalb sind auch die Restaurateure im diesjährigen Sommerwinter so ganz außerordentlich auf dem Damm. Haben sie doch Gäste in Hülle und Fülle; die Bauhandwerker, die, wie wir kürzlich an anderer Stelle nachwies, im Sommer ausschließlich von Champagner und Kräfteln leben, ziehen es bei dem Regenwetter vor, nicht auf den Baustellen zu verweilen, wo man leicht naß werden kann; sie sind gewöhnt, den Regen im benachbarten Lokal abzuwarten, um schließlich — natürlich Droschke erster Güte — unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren. Daß der Wein hier noch stärker fließt, als der Regen, braucht demjenigen nicht gesagt zu werden, der mit den Verhältnissen einigermaßen vertraut ist. Selbstverständlich wird in einem solchen Sommer

soviel erübrigt, daß man völlig sorgenlos und unbekümmert dem Winter entgegensehen kann.

Glücklicher Weise ist man von Seiten der bestehenden Klassen von einem wahren Feuerreifer befreit, wenn auch nicht die Noth, so doch wenigstens die Langeweile, die sich bei manchen Leuten beim Regenwetter einstellt, gründlich zu beseitigen. In Dresden tagt augenblicklich ein Stattsongress, dessen Hauptbestreben es ist, die soziale Frage mit Hilfe der vier Wenzel zu lösen. Wir nähern uns augenscheinlich dem glücklichsten Zeitalter, welches die Menschheit bisher gesehen hat, wenn erst einige allgemeine grundlegenden Fragen zu allgemeiner Zufriedenheit gelöst sein werden. Zunächst tobt noch wilder Streit, ob das edle, echt deutsche Spiel späterhin noch mit frivolen französischen Karten gespielt werden darf und ob nicht alle fremden Ausdrücke mit unnaheachtlicher Strenge zu beseitigen sind. Nachdem der Begriff des „Mogels“ durch langwierige Gerichtsverhandlungen als ein außerordentlich deutscher hingestellt ist, der zu unseren liebenswürdigsten Charaktereigenschaften gezählt werden darf, kann es sich nur noch um nebensächliche Redewendungen handeln, da nach unserem Dafürhalten auch das Wort „Bauernfänger“ durchaus germanischen Ursprungs ist.

Schwieriger ist die Frage der französischen und deutschen Karten. Natürlich sind hier nicht diejenigen deutschen Karten gemeint, von denen man bei Gelegenheiten der letzten Wahlen einen so eminent patriotischen Gebrauch machte, indem man die gräßliche Stärke der französischen Garnisonen mit biden rothen Kreuzen bezeichnete, während die unsrigen im unschuldsvollen Himmelblau nur verschämt angedeutet wurden. Solche Karten sind das nicht, sondern die deutschen Karten untercheiden sich — soviel wir wissen — von den französischen dadurch, daß man bei den Deutschen die Damen „Ober“ und den Buben „Unter“ nennt. Es kann übrigens auch umgekehrt sein. Trotzdem aber wird man begreifen, daß diese Frage wirklich des Schweiges der Edlen werth ist, und daß man deswegen unbedingt „tagen“ muß. Kommt der Stattsongress zu einem wirklichen Resultat, so

tenen Rüstungen und Waffen anlegen, dann ebenfalls Schiffe befestigen und auf dem Wasser zwischen der Festung und dem Eiswerder den Angriff der Berliner und Kölner erwarten. Der Spandauer Bürgerkrieg, die sich mittlerweile auf der Festung versammelt hatte, wurde von dem Vorhaben des Kurfürsten Kenntnis gegeben. Schnell wurden nun alle vorhandenen Kanonen besetzt und auf dem Wasser zwischen dem Eiswerder und der Festung aufgestellt genommen. Bald sah man Berliner und Kölner Schiffe die Havel herunterschweben und am Eiswerder zum Kampfe sich ordnen. Auch der Kurfürst bestieg mit seinem Hofstaate ein Schiff, um von diesem aus dem Kampfe zuzuschauen. Kanonendonner und Trompetengeschmetter gaben von den Wällen der Festung her das Zeichen zum Beginn des Kampfes. Es entspann sich nun ein hitziges Gefecht, weil keiner dem andern weichen wollte. Zu einer Entscheidung kam es jedoch nicht. Ein Befehl des Kurfürsten machte dem Seegefecht ein Ende und ordnete die Fortsetzung des Kampfes auf dem Lande an. Schnell wurde eine Aufstellung genommen, und die Kanonen, welche während des Seegefechtes gedonnert hatten, gaben auch jetzt wieder das Zeichen zum Beginn des Kampfes. Ruhig rückten die Scharen gegen einander los, und bald war man handgemein. Die vereinigten Berliner und Kölner waren zwar an Zahl den Spandauern bedeutend überlegen, mußten aber doch das Feld räumen. Mit dem Eintritt der Dunkelheit gab der Kurfürst das Zeichen zur Beendigung des Kampfes. Frohlockend über ihren Sieg ließen die Spandauer von der Verfolgung der fliehenden Berliner und Kölner ab und kehrten in die Stadt zurück. Hier bot sich ihnen aber ein überraschender Anblick dar. Die Kanonen, welche während des Gefechtes gedonnert hatten, waren scharf geladen und hatten den Ruchthum der St. Nikolaikirche zerstört. Auf dem Wege gütlicher Verhandlungen würde Joachim II. die Spandauer nie bezogen haben, ihren schönen, seiner Ansicht nach aber der neubauten Festung gefährlichen Ruchthum abzutragen. Deshalb zog er die Bürgerschaft aus der Stadt und beschäftigte sie mit Kampfspiele, die ihm die erwünschte Gelegenheit boten, seine Kanonen auf der Festung abfeuern zu lassen. Daß dieselben scharf geladen waren und mit ihren Kugeln den Ruchthum zerstörten, davon merkten ja die kämpfenden Bürger nichts. Lag aber der Thurm erst nieder, so mußten sie sich, wenn auch unwillig, doch dazwischen fügen.

**Einem ganz ungeahnten Aufschwung hat das Fahren auf dem Dreirad in der kurzen Frist von zwei Monaten genommen, seitdem ihm mit dem 12. Mai d. J. die Straßen von Berlin geöffnet worden sind; wir sehen, schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“, eine gestern von der Polizei ausgestellte Fahrkarte für einen Dreiradfahrer, welche die Nummer 4000 trug. Als die Verhandlungen zwischen den städtischen Behörden und der Polizei geführt wurden, glaubte man nach den von den Radfahrervereinen gegebenen Mittheilungen, die Zahl jener, die sich um Fahrkarten bewerben würden, auf 7-800 annehmen zu dürfen. Wie die oben genannte Nummer erweist, hat sich diese Zahl bereits vervielfacht, das Drei- und Vierrad ist zu einem Faktor geworden, der in dem reichen Verkehrsleben der Millionenstadt eine wesentliche Rolle spielt, der daher die vollste Beachtung des Publikums und der mit der Regelung des Verkehrs vertrauten Behörden verdient. Man hat für gewisse Industriezweige mit der Freigabe des Dreiradfahrens in den Straßen der Stadt einen gewaltigen Aufschwung erwartet und erhofft; wie weit derselbe eingetreten ist, läßt sich sehr schwer bestimmen. Allerdings würde, wenn man annähme, daß jeder mit einem Fahrschein versehene Radfahrer seine eigene Maschine besitzt und diese den Durchschnittswert von 250 M. hat, das „rollende Material“ der Berliner Radfahrer den respectablen Werth von einer Million Mark repräsentiren. Die Voraussetzung für diese Berechnung entbehrt aber in ihrem ersten Theil der Thatsächlichkeit, denn es steht fest, daß ein Theil der mit Fahrscheinen versehenen Personen — und es ist dies wahrscheinlich der größere — nicht im Besitz eines Dreirades ist, daß sich viele die kostenlos zu erwerbende Karte haben ausstellen lassen, um gelegentlich auf der Maschine eines Freundes zu „nassauern“ oder sich hier und da einen Mitßigal aus einer der zahlreichen Velociped-Vereinstaxen zu leisten. Die Leihgebühr ist ja nicht unerschwinglich und im Falle, daß das Geld im Beutel nicht reicht, um die Kaution zu stellen, ist man ja im Besitze einer Uhr, deren Werth dem Verleiher den eventuellen Schaden deckt. Auch die Damenwelt hat eine nicht unbedeutliche Zahl von Bewerberinnen um Fahrscheine gestellt; ein Fräulein, das sonst mit Grazie über die Bretter hüpfte, welche die Welt bedeuten, soll die erste Vertreterin des ewig Weiblichen gewesen sein, die sich um die Legitimation, die Straßen der Stadt auf dem Stahlroß durchfahren zu dürfen, beworben hat. Sonst sind es wohl meist junge Damen, die in zärtlichem Hineinsehen mit dem Manne ihrer Wahl oder dem, der es werden will, das Tandem theilen und sich durch den grünen Schein vor jeder eventuellen Unannehmlichkeit schützen wollen, da darüber noch keine Entscheidung vorliegt, ob beide Passagiere eines Tandems mit Legitimation versehen sein müssen oder ob die des einen, bezw. die des Herrn genügt. In der politischen Bedingung für Erlangung des Scheins ist leider nicht der Grad von Grazie und Alter firirt, den die modernen Amazonen auf ihrer Maschine innehalten müssen. Zumal vor unseren Nicht-Radfahrerinnen haben die radfahrenden Damen keine Gnade gefunden; nun, das Genie unserer Velleitungsanstalten ist ein so erfindungsreiches, daß es auch Kleidungsstücke erfinden wird, deren Form und Faltenwurf der Bewegung des Radretens sich anpaßt. Was das Alter anbetrifft, so gilt auch hier der Satz, daß es vor — Radfahren nicht schließt. Ein indiscreter Blick hat unserm Berichterstatter verrathen, daß eine der zum Dreiradfahren legitimirten Damen in einem um mehr denn vier Jahrzehnte juristisch geborenen Jahre geboren wurde. In dieser Beziehung haben die Fahrscheine mit ihrem genauen Nennjahre einen bedeutenden Haken, und man kann es verstehen, daß sich zumal aus den Kreisen der Sportfreundinnen Widerspruch gegen die von manchen Seiten geltend gemachte Forderung erhebt, daß die Fahrscheine leicht erkennbar und lesbar für das Auge der Obrigkeit und somit auch für jeden, den es interessiert, an den Maschinen angedruckt werden sollen. Man möge sich die Folgen einer solchen Verordnung nur aus! Das Publikum hat sich den Radfahrern freundlich und sympathisch gegenübergestellt; die Straßenjugend begrüßt wohl in den minder verkehrsreichen Straßen die „Strampelbänder“, zumal wenn es Männlein und Weiblein ist, mit Lachen und Spott, doch von größeren Ausschreitungen gegen Radfahrer hat man bisher noch nicht gehört. Entschiedene Gegner finden jedoch die Radfahrer in den Droßkutschern, die nach Omnibussen, Pferdebahnen auch noch diesen Konkurrenten auf dem Fahrbaum auftreten sehen. Wie weit an den zahlreichen, durch Dreiräder herbeigeführten Unfällen, die vom amtlichen Polizeibericht und von privaten Berichterstattern gemeldet werden, jeden der beiden Theile die Schuld trifft, vermögen wir nicht festzustellen, sicher ist aber, daß die Radfahrerei in den Straßen noch stark an „Kinderkrankheiten“ leidet; gar mancher versucht es, wie es sich auf dem Stahlroß „mit die Krüge schlenkern lasse“, ohne einen Begriff von der Handhabung und Leitung des Gefährtes zu haben. Diesen Feiertags- und Feiertagsfahrern sind wohl die meisten der Unfälle zuzuschreiben, gegen diese richten sich auch die energischen Proteste der eigentlichen Radfahrerkreise. Diesen unersessenen Sportfreunden gegenüber würde sich wohl auch empfehlen, die Erlangung der Fahrerlaubnis etwas zu erschweren. Soweit wir unterrichtet sind, wird der Fahrschein jedem, der sich um einen solchen bewirbt, ausgestellt, ohne daß er die Angaben, die er über seine Person macht, zu legitimiren braucht. Schon in einer solchen Legitimation läge ein Theil der Gewähr dafür, daß der Bewerbende sich nicht selbst und andere durch Unvorsichtigkeit und tolles Fahren leichtsinnig bedroht. Es soll der Fall vorge-**

kommen sein, daß ein Bewerber um einen Fahrschein seinen Namen schon in der amtlichen Liste vorfand; Jemand, der von seiner Abkunft, sich den Schein zu holen, gehört hatte, daß sich die Fahrerlaubnis auf fremden Namen geholt und kann nun Unheil anrichten, soviel er will, ohne daß es möglich ist, ihn zu fassen. Gesellschaftlich recht zweifelhaften Kreisen mag auch ein Theil der Fahrer angehören, welche ihr Vehikel den die ganze Nacht offenstehenden Verkaufsalen entleihen und dann sieder-mausartig die im nächtlichen Dunkel dahingehenden Straßen durch-eilen, meist zu Zweien, oder, deutlicher gesagt, in Baaren. Doch das gehört auch in das Kapitel der „Kinderkrankheiten“; je offener sie zu Tage treten, je unumwundener sie erdriekt werden, desto eher werden sie überwunden, desto eher wird sich das Drei-rad zu dem gestalten, was es sein soll: ein billiges und schnelles Verkehrsmittel im Dienste des Vergnügens und des Geschäftes. Gerade in letzterer Beziehung haben sich aber die hochgehenden Erwartungen, die man an die Transport-Dreiräder knüpfte, bisher nicht erfüllt. Wir glauben nicht zu niedrig zu greifen, wenn wir die Zahl der dem Waarenverkehr zu derartigen Zwecken gemieteten Dreiräder nur auf zwanzig schätzen; sobald ein Mittel erfunden sein wird, Maschinen, die ihr Vehikel für kurze Zeit und bewacht auf öffentlichem Orte stehen läßt, vor Dieben zu bewahren, wird auch ihre Zahl eine größere werden.

**Ein Nachspiel um 18. März 1888.** Es wird, schreibt die „Volls-Tribüne“, unseren Lesern erinnerlich sein, daß am 18. März ds. J. bei Gelegenheit der Duldigung der März-gefallenen folgende Personen verhaftet, jedoch am 19. März wieder auf freien Fuß gesetzt wurden: G. Frische, D. Schindler, W. Kuyack, G. Wilschke, A. Jakob, S. Schmale, F. Buttge-reit, A. Kessler. Sämmtliche Personen sind nunmehr unter An-lage gestellt. Die Anlage wirkt mehreren der Beiheligen vor, an einer öffentlichen Zusammenrottung theilzunehmen zu haben, ferner den ersten Leuten, von dem Polizeihauptmann Goype, einem zuständigen Beamten, aufgefordert zu sein, sich zu ent-fernen und sich nach der dritten Aufforderung nicht entfernt zu haben. (Vergehen gegen die §§ 115 I, 116 I, 74 des Str.-G.-B.) Auch sind die sich damals meldenden unparteiischen Zeugen mit unter Anlage gestellt. Als Zeugen sind gegen acht Schutzleute geladen und findet die Hauptverhandlung am 17. Juli, Vormittags 12 Uhr, vor der 2. Strafkammer des Landgerichts I hieselbst, Noabit 11 12, 1 Tr., Zimmer 49, statt. Die Ver-theidigung hat Rechtsanwalt Dr. Flatau übernommen. Man darf auf den Ausgang des Prozesses gespannt sein.

**Das Unwetter in der Nacht zum Freitag hat unter den Bäumen arg gehaust. Die Alleen sind mit Ästen bedeckt, und selbst in der Vello-Allianzstraße hat der Sturm zwei alte Bäume umgebrochen. Das schreckliche Wetter brachte gestern ungewohnte Erscheinungen mit sich. Das Personal der Dampf-wagen war ganz in Wachsleinwand gehüllt, und selbst ein Sprees-schiffer stand am Steuer, einen Regenschirm in der Hand. — Der wolkenbruchartige Regen hat am vorgestrigen Tage an vielen Stellen große Wasserschäden, Ueberschwemmungen z. her-beigeführt; besonders ist unser Nachbarort Charlottenburg, in dem augenblicklich größere Kanalisationsarbeiten in Angriff ge-nommen sind, schwer heimgesucht worden. Die Wasser, die in-folge der Erdbämme keinen richtigen Abfluß hatten, sammelten sich beispielsweise an der Ecke der Berliner und Leibnizstraße zu einem förmlichen See, der die Gasse der Pferdebahn voll-ständig unter Wasser setzte. Auch die umliegenden Getreide-felder und Wiesenflächen sind vom Regen schwer geschädigt worden; so wurde das Getreide, das schon reif auf den Halmen, fast überall umgelegt. Großen Schaden sollen auch die Kunst-gärtnereien erlitten haben. In Berlin selbst hatten die Wasser-massen weniger Schaden angerichtet. In den Kellern einiger tiefer gelegenen Straßen, wie Wadys- und Linnestr., zeigten sich, wie jedesmal bei derartigen Wetterereignissen, Ueberschwem-mungen.**

**Daß die Ehen nicht immer ein „himmlisches Wort“ sind, sondern daß es oftmals den Anschein hat, als ob Kolobde mit denselben ihr Werk treiben, hat wieder einmal ein Vorkommniß in der sonst so ruhigen Simonstraße gezeigt, welches bei der verbreiteten Belantheit der Bewohner derselben dort viel Aufsehen erregt hat und sehr viel besprochen wird. Acht Jahre war der Buchbindermeister B. . . . verheirathet und es war niemand je eine Disharmonie in der Ehe zu Ohren ge-kommen. Da fügte es sich, daß die Ehefrau zu Weihnachten v. J. ihre Schwester zu Besuch nahm und daß sich zwischen dieser und dem Buchbindermeister ein Liebesverhältnis ent-wickelte, welches beide nicht zu bemerken vermochten. Der Mann sah in seiner Frau das Hinderniß zu seinem „Glück“ und da sie schwächlich und kränzlich war, wollte er sich ihrer nach ausgesprochenen Absicht entledigen. In seiner wahnsinnigen Zuneigung zu seiner Schwägerin war der Mann auf den teu-felischen Plan verfallen, seine Frau zu Tode zu malträtiren. Er ging mit seiner Geliebten spazieren, machte Festlichkeiten mit ihr mit und verbrachte in süßem Leben in ihrer Gemeinschaft sein Geld, ein garantirt festes Einkommen von wöchentlich 45 Mark, während seine Frau daheim sich mit Mäntel-nähen zu helfen suchte, wofür sie beim Nachbarhauf-kommen des Mannes das diesem vorgesetzte Eisen in's Gesicht geworfen und Schläge unter lügenhaften Vorwänden dazu bekam. In voriger Woche sah die ärmste ein, daß sie mit ihrem Manne nicht wieder zurechtzukommen vermag, und sie führte kurz entschlossen den seit längerer Zeit gereiften Entschluß, aber völlig unvorbereitet aus. Nachdem es an einem Abend wieder so arg geworden, daß die Frau den größten Theil der Nacht auf dem Hausflur umgebracht hatte, bis ihre von einer Festlichkeit heimkehrenden Nachbarn ihre Unterkunft gewährten, packte sie am andern Morgen die Wirthschaft zusammen, ein Möbelwagen wurde gemietet und während die Möbel und Habseligkeiten aufgeladen wurden, wurde in aller Eile die Woh-nung gesucht und gefunden, in der die Frau ein neues Leben beginnen wollte. Als der Mann um 12 Uhr zu Rittig nach Hause kam, fand er nur sein Bett und in einem „möblirt“ ver-mieteten Zimmer ein Sopha stehen. Sein Gesicht, welches er zu dem Anblick machte, wird sich jeder vorstellen können, aber am meisten jammerte er darüber, daß die Frau seine Anzüge und Fußgegenstände zum Spazierengehen und zum Großthun auch mitgenommen hatte und er nur noch das, was er auf dem Leibe hatte, seinen Habfanzug, besaß.**

**Seit etwa 14 Tagen trieb ein Schwindler in frecher Weise in der Umgebung, besonders in den Orten des Nieder-barnimer Kreises sein Wesen, indem er durch Bettelbriefe das Mitleid zu erwecken suchte. Am Sonntag früh betrat er die Wohnung des Oberwärters Schneider in Weichenau, legte der Ehefrau derselben ein Schreiben mit der Unterschrift „Der Wirth“ vor, in welchem bescheinigt wurde, daß die Mutter des jungen Mannes verstorben, eine zahlreiche Aiderschaar und seine Mittel zu ihrer Beerdigung hinterlassen habe. Als der Oberwärter Schneider hinzulam und ein Verhör mit dem Bettler anstellte, lam er zu der Uebersetzung, daß er es mit einem Schwindler zu thun habe. Er ersuchte den Fremden nun, ein wenig zu warten, bis er sich völlig angekleidet habe. Wöglich schwang sich indessen der junge Mann auf das Fensterbrett, und mit einem kühnen Sprung war er aus dem eine Treppe hoch be-gelegenen Zimmer auf der Straße, wo er schleunigst die Flucht ergriff. Herr Schneider und seine Kinder sehten sofort seine Verfolgung ins Werk, und gelang es, am Kuchhavener Platz den Schwindler zu ergreifen und nach dem Amtsburau zu bringen, wo 6 M. 10 Pf. in seinem Besitz vorgefunden wurden. Außerdem war der Schwindler in dem Besitz eines Kaufschul-stempels und mehrerer Rechnungen über Mißlichkeiten eines Restaurants in Treptow. Er hat bereits umfassende Geständ-nisse abgelegt. Er ist als der Viehtrieberr Troppans aus Friedrichs-berg rekonnostrirt.**

**Ein bedauerlicher Unglücksfall** ereignete sich am Freitag Nachmittag auf einem Abrisbau in der Gitschinerstraße. Hier sah der in der Hermsdorferstraße wohnhafte Maurer

Karl M. an der Erde und war mit einer Arbeit beschäftigt während neben ihm ein Mauersteiler umgelegt wurde. Pfeiler sollte in einer anderen Richtung umstürzen. Unglücklicherweise dahin, wo M. ahnungslos saß. Mauer-streifen der M. und brachten ihm verschiedene Verletzungen so einen schmerzhaften Bruch des rechten Armes unmittelbar Handgelenk. Der Verunglückte wurde in ein Krankenhaus portirt.

**Die vorgestrige Briefmarkenbörse** war trotz heftigen Regens von einem festen Stamm von Interessenten besucht. Zum Verkauf waren sechs Alben von je 2-3000 und Werth von 120-180 M. angeboten. Von größeren Alben waren 3200 Bayern, Schweizer und Württembergischer Alben-gänge, 200 abgedruckte württembergischer Dienstmarken und Kollektion von Kowerts alter deutscher Staaten. Die letzten Markenbogen fanden nur wenig Beachtung. Als für stät waren deutsche Marken der 71. Emission mit vertheiltem gedrucktem Adler eingekauft; daß dieselben auch in den gekommen, bezeugt eine derselben, welche den Poststempel von Baden trägt. Interessant waren persische Kollamtsquittungen und Postadressen. Für Württemberg 3 Kreuzer gezähnt, auf wurden zu hohe Preise gefordert und blieben unverkauft. Neugleit lag ein ungarischer Kartenbrief zu 35 Kreuzer für Post- und Telegraphendienst zu gleicher Zeit ver-bar ist.

**Eine interessante Blüthenlese** aus dem Inserat-versehener Zeitungen hat ein Wiener Blatt in folgender-sammengestellt: „Erstes großes Brillantfeuerwerk unter-licher Abtrennung des Herrn Pagel.“ — „Unter-empfehlung zur Benutzung einer Wäskur seine eigene-milch.“ — „Eine Anne für einen Gefandten am-lichen Hofe wird sofort verlangt.“ — „Belanntmachung Armen-Versehung durch den Frauenverein betreffend.“ — 4 Mark laut auf einen bestimmten Tag und die-weiße das Kochen übernommen hat, trägt den ge-Titel Speisemarkte und ist auf der Rückseite mit dem-unsere Stempels versehen.“ — Sehr nett nimmt sich-siehendes Inserat aus: „Der Gaswuchs auf dem Volk-wird hiermit genehmigt. Bürgermeisteramt.“ — „Ungl-lingst folgender Anschlag: „Professor Dr. Krantz kann-lesen.“ — Sehr versänglich lautet folgender Dank: „Alles-uns bei der Entstehung des Feuers zu Hilfe gekommen-unsere tiefgefühlten Dank.“ — Aber durchaus unglaubli-es, wenn es heißt: „Zu Ehren Sr. Majestät des Köni-Schies Mi-Sachen erscheint heute die hiesige Garnison nur im Be-tracht der Strafe.“ — Hochmüthig macht sich folgende Annonce-impfen der Kinder von Kälbern findet am 23. d. M. in d. d. e. l. e. l. — Auf eine gewisse Grausamkeit deutet nachstehendes In-„Der Verkauf meiner seligen Frau auf dem Wochen-feinen ungeschönten Fortgang.“ — ganz unendlich eisehender Nachricht: „Der Kaiser gab das Zeichen zum Beginn-durch Abhängung eines Chorals.“ — „Ein dreijähriger-weisen seiner Frömmigkeit auch für den Umgang mit-possend, ist zu verlaufen.“ — Sehr heiter wirken nach-Anzeigen: „Ein Kleidergeschäft für Feldwibel von An-sucht die Garnisonverwallung in Glogau.“ — „Alle-noch Alten aus dem Nachlasse meines verstorbenen Mann-suchen, werden aufgefordert, sich binnen vier Wochen-widrigenfalls sie eingeklopft werden. Frau Adolof-Rit dieser gräßlichen Drohung sei diese kleine An-„komischer Anzeigen“, die bis ins Unendliche fortgesetzt-sonnte, für heute beendet.

**Polizeibericht.** Am 13. d. M. Mittags wurde Tegelestraße ein 3 Jahre alter Knabe durch einen wüthig fahrenden, von dem Ruffsch Franz geführten wagen erast und am linken Beine verletzt. — Am wurden Nachmittags auf der Kreuzung der Französischen-Platzgrabenstraße eine Frau, an der Ecke der Friedric-Debratenstraße ein 4 Jahre alter Knabe und Abends im-weg des Hauses Koppenstr. 91 ein 3 Jahre altes Mädchen-fahren, sämmtlich jedoch anscheinend nur unbedeutend — Nachmittags sprang ein obdachloser Handwerker, selbstmörderischer Absicht, von der Schloßbrücke aus — wurde aber alsbald wieder herausgezogen und nach dem-schen Obdach gebracht. — Gegen Abend wurde am Saal-damm die bereits stark in Verwesung übergegangene Mannes angekommen und demnächst nach dem Leich-hause gebracht. — Am demselben Tage gerieth Linkstr.-der Dachstuhl des Vorderhauses und eine große Man-lagernden Getrempels in Brand. Die Feuerwehrt war Zeit in Thätigkeit und wurde in der Nacht noch nach-Brandstelle gerufen, da eine Bretterwand wieder in Br-rathen war. Auf welche Weise das Feuer entstand, ist nicht aufgeklärt.

### Vergnügungs-Chronik.

**Die Zentral-Branken- und Sterbekasse** etc. feiert morgen, Montag, in der „Berliner-Bräuerei“ auf dem Tempelhofer Berge ihre 12. Stiftung. Der Reinertrag ist zum Besten der Invaliden des Staates. (Näheres siehe Inserat in der heutigen Nummer Blattes.)

### Gerichts-Zeitung.

**Ein eigenthümlicher Wagenverkauf** war der zu einer Anlage wegen Betruges gegen die „Arbeiter- und Beranid, welche gestern vor der 4. Strafkammer des gericht I zur Verhandlung gelangte. Ersterer befindet sich Angelegenheit halber schon seit zwei Monaten in Unter-schens mit oder Uebe-haft, während der letztere augenblicklich eine Strafe im-hause zu Brandenburg verbüßt, von wo er zur Verber-her transportirt worden war. Der Anlage liegt die Thatsachebestand zu Grunde: Der Handelsmann Ruprecht hat einen Wagen zu kaufen, was den beiden Angeklagten war. Dieselben mußten auch, daß sich ein Wagen, wie Ruprecht gebrauchen konnte, auf einem Hofe in der Thatsache befand. Hier-uf bauten sie ihren Plan. Beranid er dem Kaufstüngen und erzählte ihm von einem der Dieser Mann war natürlich sein Komplize die Ruprecht folgte dem Beranid mit einer Frau nach einem Hause in der Fennstraße, wo sie den Wagen der Person des Schanze fanden. Der Handel wurde geschlossen; Ruprecht ging mit zur Teiffstraße, schrieb Namen auf den gekauften Wagen und gab dem Schanze von dem auf 40 M. vereinbarten Preise mit der die die restirenden 6 M. nach Ablieferung des Wagen-zahlen. Bald darauf begab sich Ruprecht in vergnügung nach seinem Eigenthum, um dasselbe in G-nehmen. Doch laum hatte er den Versuch gemacht, dem von dem Hof zu bringen, als er sofort gepackt und verhaftet wurde. Die Polizei schenkte seiner Aussage-Glauben und so mußte er ins Gefängniß wandern, nach einer sechs-wöchentlichen Haft verlassen konnte. Beranid bestreitet, von dem Betrüge Kenntnis gehabt zu haben, von einem gewissen Peters, der zum Termin als schienen ist, darauf aufmerksam gemacht worden Schanze den Wagen zu verkaufen habe. Demnach ist Vermittler gewesen, was auch schon aus der Thatsache geht, daß er nur 2 Mark von dem Gelde seiner damaligen Auffassung nach war der Kauf-schanze und Zeuge Peters bezeichnen den Beranid als der That. Der letztere bleibt bei seiner Behauptung, hobener Stimme ruft er seinen beiden Gegnern zu: nicht; wenn ich auch ein verurtheilter Mensch bin,

die Allen be- Falls die- was lieber gle- well er wal- Staatsanwal- , dahingegen zu müße- ihnen benutz- end und i- ere Zeit in s- den Beranid- Sache eingek- ner verläßt i- wieder ins B- Ein freude- wurde von 6. Juni ver- mer Seidel i- in Schügenst- den selben un- der Hund“ - nable und - unbedeutet - ber nachstei- len seiner Ub- gab der ihm- mung eine de- die Anklage - ten. Als der - unter einen V- nel, aus der - t, leugnet d - in Lausch gem- die Töskel - sollten nu - genauefragen - ellagten auf - auptung bezi- die Beugin - ne der Ankl- abre Justitia - Der Geri - straflosen Ang- strafen Ang- zientlich häuf- in demsel - d. e. l. e. l. - d. e. l. e. l. - der Vermitt- der, und man- wendenden Schu - Kunden an - hattet ihr aber - kfen, und verg- Adium, die - ndelstelle zu - kende zu - gezt werden, - die Strafen - en früherer - rricht angebi- d ihr wiederz- egt, und sie h- en, da ihr - die Frage d- Lustgarten n- lassen, antwo- erungen; - en mich tot - Geständniß - in Fall zu - die beflag - Ein inter- 92. Abtheilu- den Paul S- ch für Fleisch- lebene Häuser - m. Ein le - und odmo - stand und Na - doch bei den - weck sammele - der Angeklag- der heutigen - ulz binzuge - ertogung in - sphykulus D- zurechnungs- alt seiner Da - mit beantrag - te jedoch nu - ziales - An die S - geweihte sch - in Eldorado - kaffen, die S - zenden Kap - Angelegenheit halber schon seit zwei Monaten in Unter- schens mit oder Uebe- haft, während der letztere augenblicklich eine Strafe im- hause zu Brandenburg verbüßt, von wo er zur Verber- her transportirt worden war. Der Anlage liegt die Thatsachebestand zu Grunde: Der Handelsmann Ruprecht hat einen Wagen zu kaufen, was den beiden Angeklagten war. Dieselben mußten auch, daß sich ein Wagen, wie Ruprecht gebrauchen konnte, auf einem Hofe in der Thatsache befand. Hier-uf bauten sie ihren Plan. Beranid er dem Kaufstüngen und erzählte ihm von einem der Dieser Mann war natürlich sein Komplize die Ruprecht folgte dem Beranid mit einer Frau nach einem Hause in der Fennstraße, wo sie den Wagen der Person des Schanze fanden. Der Handel wurde geschlossen; Ruprecht ging mit zur Teiffstraße, schrieb Namen auf den gekauften Wagen und gab dem Schanze von dem auf 40 M. vereinbarten Preise mit der die die restirenden 6 M. nach Ablieferung des Wagen-zahlen. Bald darauf begab sich Ruprecht in vergnügung nach seinem Eigenthum, um dasselbe in G-nehmen. Doch laum hatte er den Versuch gemacht, dem von dem Hof zu bringen, als er sofort gepackt und verhaftet wurde. Die Polizei schenkte seiner Aussage-Glauben und so mußte er ins Gefängniß wandern, nach einer sechs-wöchentlichen Haft verlassen konnte. Beranid bestreitet, von dem Betrüge Kenntnis gehabt zu haben, von einem gewissen Peters, der zum Termin als schienen ist, darauf aufmerksam gemacht worden Schanze den Wagen zu verkaufen habe. Demnach ist Vermittler gewesen, was auch schon aus der Thatsache geht, daß er nur 2 Mark von dem Gelde seiner damaligen Auffassung nach war der Kauf-schanze und Zeuge Peters bezeichnen den Beranid als der That. Der letztere bleibt bei seiner Behauptung, hobener Stimme ruft er seinen beiden Gegnern zu: nicht; wenn ich auch ein verurtheilter Mensch bin,

die Allen beweisen, daß ich immer die Wahrheit gesagt habe. Falls die Besen mich "hineinlegen" wollen, so mögen sie lieber gleich sagen!" — Zeuge Peters wird nicht verurteilt, weil er der Beihilfung an der That verdächtig erscheint. Staatsanwalt glaubt von der Anklage auf Betrug abzugehen, dahingegen die Angeklagten wegen versuchten Betruges angeklagt zu müssen. Der Ruprecht sei jedenfalls als Werkzeug ihnen benutzt worden. Der Gerichtshof hielt Betrug für erdend und verurtheilte Schanze, weil derselbe sich schon ereignet und verurtheilt sei, weil derselbe sich schon ereignet und verurtheilt sei, weil derselbe sich schon ereignet und verurtheilt sei.

**Ein frecher Diebstahl.** Der sich fast als Raub qualifizierte, wurde von dem Drechsler Max Menzel auf offener Straße am 6. Juni verübt. An diesem Tage ging Menzel mit dem Sackel die Brenzlauerstraße entlang bis zur Ecke der Schützenstraße, wo ihn plötzlich ein Betrunkener entkam. Kaum hatte Menzel diesen erblickt, als er sofort denselben zur Sprung und ihm mit den Worten: "Du verfluchter Hund" die Uhr aus der Westentasche riß, die Kette losmachte und mit der Uhr davon lief. Der Vorgang war aber unbedacht geblieben und, während einige Personen dem Betrug nachsahen, machten andere den Betrunklenen auf das sein seiner Uhr aufmerksam. Der letztere drehte sich flugs um und gab der ihm zunächst stehenden Person zum Dank für die Rettung eine dicke Ohrspeiße; dann trollte er sich von dannen die Anklagebehörde hat ihn bis heute noch nicht ermittelt.

Als der Dieb sah, daß man ihm folgte, warf er die unter einem Wagen, wo dieselbe gleich darauf gefunden wurde. Mel, aus der Untersuchungshaft der 4. Strafkammer vorgeführt, leugnet das Vergehen. Er will mit dem Betrunklenen in Tausch gemacht und ihm seine eigene Uhr für die geraubte die Tasche gesteckt haben. Die Worte: "Du verfluchter Hund" sollten nur seinem Begleiter Sackel gelten. Durch die genaue Angabe wird indes festgestellt, daß die Angaben des Angeklagten auf Unwahrheit beruhen. Zeuge Sackel stellt die Aussage bezüglich der Schimpfwörter entschieden in Abrede die Zeugin Arnold sah ganz genau, wie der Diebstahl im Innern der Anklage vollzogen wurde. Der Staatsanwalt hält die Anklage für eine angemessene Sühne der frechen Diebstahls. Der Gerichtshof verurtheilte den schon mehrfach streng bestrafte Angeklagten zu 2 Jahren Zuchthaus.

**Stiefes Mitleid** erregt das Schicksal der schon seit vielen Jahren im Lustgarten hausenden Kuchensfrau G., welche ziemlich häufig wegen Einnehmens einer festen Nahrungsmittelstelle vor der 95. Abtheilung des Berliner Landgerichts zu verantworten hat. Seit einigen Jahren bedrückt der Armthum infolge gichtlicher Beschwerden das Leben der armen Frau, und manchen Tag mehrmals wird sie von den dienenden Schulheuten dabei betroffen, daß sie im Sitzen ihre Füße an den Füßen der Kunden an sich heranbringen läßt. Ihr Gewerbeschein gestattet ihr aber nur, ihre Backwaare im Umherziehen zu verkaufen, und vergebens waren ihre Bemühungen beim Polizeikommissariat, die Erlaubniß zum Einnehmen einer festen Nahrungsmittelstelle zu erlangen. Sie ist für jeden Fall, wo sie betroffen wurde, mit geringer Geldstrafe bestraft worden, und hat sie bis zum vorigen Jahre die Strafen, in die sie genommen war, aus dem Ersparnisse früherer Jahre entnommen. Jetzt "ist sie", wie sie vor Gericht angibt, die substituirten Gaststätten ab. Gestern wurde ihr wiederum 20 Felle der gedachten Uebertretung zur Last gelegt, und sie hat wiederum auf gerichtliche Entscheidung angehalten, da ihr die auferlegte Strafe von 60 M. zu hoch ist.

Die Frage des Vorsitzenden, warum sie denn das Geschäft im Lustgarten nicht lieber aufgibt, als sich so häufig einsperren lassen, antwortet sie: "Wenn ich nicht mehr handle, muß ich hungern; ich besitze ja gar nichts, da die vielen Gelder mich total ruinirt haben." Dem Gerichtshof blieb bei dem Geständniß der Angeklagten leider nichts übrig, als sie für den Fall zu 3 M. event. 1 Tag Haft zu verurtheilen. Da die bellagenswerthe alte Frau wieder zwanzig Tage in Haft zu bringen, wurde die Strafe auf 14 Tage vermindert.

**Ein interessanter Betrugprozess** wurde gestern vor der 92. Abtheilung am Amtsgericht I gegen den taubstummen Mann Paul Schöder verhandelt. Der Angeklagte kaufte ein für Fleischbeschauer, und mit diesem Buche ging er in verschiedene Häuser, um Beiträge zu seiner Unterstützung zu sammeln. Er legte den Frauen unter allerlei Gesten das Buch vor, und obwohl die einzelnen Rubriken überdruckt waren: Land und Namen des Besitzers des Schweins etc., erwiderte doch bei den Frauen den Glauben, daß er für einen guten Zweck sammelte. In mehreren Fällen glückte ihm der Betrug. Der Angeklagte weder hören noch sprechen kann, so mußte der heutigen Verhandlung die Taubstummenlehrerin Frau ulz hinzugezogen werden, und das Verhör konnte nur durch Erziehung in die Fingersprache geführt werden. Der Geschworenenspruch erklärte den Angeklagten infolge seiner unzurechnungsfähigen, daß demselben das Bewußtsein der Strafbarkeit seiner Handlung innewohnend habe, und der Staatsanwalt beantragte 9 Monate Gefängniß. Der Gerichtshof ertheilte jedoch nur auf 14 Tage Gefängniß.

### Woziales und Arbeiterbewegung.

**An die Schneider Berlins.** Kollegen! Seit einigen Jahren ist es in unserem Berufe so still geworden, daß nicht mehr die schließlichen glauben müssen, die Schneider lebten in El Dorado. Wir sehen, wie alle anderen Gewerke sich rufen, die Schäden und Mängel aufzudecken, dem alles erdenklichen Kapital gegenüber Front machen, Forderungen erheben oder Uebertreibungen der Arbeitgeber abzuwehren suchen und nicht mit Erfolg höhere Löhne zu erlangen streben. Bei den Schneidern ist nichts von alledem zu spüren. Kollegen! Ich denke unsere Verhältnisse wirklich so glänzende, daß wir uns nicht um die Ursache hätten, uns über unsere Lage zu beschweren, oder die Schneider Berlins durch ihre Lebenslage in der Welt zu verurtheilen. Sie sind durch die oft 18-20stündige Arbeitszeit während der Saison schon so supid, so unvorsichtig geworden, daß sie nicht mehr im Stande sind, ihr eigenes Wohl und Wehe nachzudenken? Kollegen! Ich bitte Sie, alles Mißbehagen zu ertragen? Nein und tausendmal nein muß es erschallen; ermannet Euch, belümmert Euch nicht die Geschicksschicksale, Arbeitslöhne und Arbeitszeit, besprecht alles mit Euren Kollegen in einzuübenden Versammlungen, dann wird für unser Gewerbe auch einmal wieder eine gute Zeit kommen. Daß es Noth thut, werdet Ihr alle an Euch selbst erfahren haben. Um obiges besprechen zu können, set am Dienstag, den 17. Juli cr., Abends 8½ Uhr, im öffentlichen Konzertsaal, Alte Jakobstr. 37, eine öffentliche Schneiderversammlung. Kollegen! Erachtet auch die Verhärte, erscheint recht zahlreich in der Versammlung, mitbestimmend bessere Verhältnisse erkämpfen zu helfen. Komitee. J. A.: Rymann.

### Turnvereine und Versammlungen.

**Der Turnverein der Marmor- und Granit-arbeiter Berlins** hielt seine letzte Mitgliederversammlung im öffentlichen Konzertsaal, Alte Jakobstr. 48a ab. In derselben wurde beschlossen, eine Herren-Fußpartie nach Schwanenbuck am Sonntag, den 22. Juli, früh 8½ Uhr vom Belle-Allianceplatz aus zu veranstalten. Freunde und Bekannte können an derselben teilnehmen. Sodann kamen einige Krankenunterstützungsgesuche zur Verhandlung. Es wurde hervorgehoben, daß die Lage der Arbeiter eine sehr traurige sei, da unter ihnen schon im Mannesalter sehr viel Krankheiten und Sterbefälle vorkommen.

Infolge dessen sei es Pflicht der Kollegen, sich gegenseitig zu unterstützen; dem einzelnen sei es oft unmöglich, sich ohne Mithilfe vor Noth und Elend zu schützen. Die Unterstützungsgesuche wurden hierauf von der Versammlung genehmigt. Sodann verlas der Vorsitzende die Namen der neu aufgenommenen Mitglieder und ermahnte diese, treu und fest zum Verein zu halten, um möglichst günstige Arbeitsbedingungen zu erzielen. Die Mitglieder sollten dem Verein nicht nur beitreten, weil sie durch den Arbeitsnachweis desselben bessere Arbeit erhalten, und nicht, wenn diese beendet ist, dem Verein wieder den Rücken kehren; dieses würde nie zum Ziele führen, sondern nur durch Einigkeit sei etwas zu erreichen.

**Der Fachverein sämtlicher an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter** hielt am 9. Juli cr. seine Generalversammlung in Säger's Lokal, Grüner Weg 29, ab. Tagesordnung: Vierteljahrsbericht. Innere Vereinsangelegenheiten. Verschiedenes. Fragelasten. Es wurde zunächst vom Kassier der Kassendbericht verlesen, welcher folgendes Resultat ergab. An Beiträgen wurden bezahlt 59,20 M., an Einschreibegeld 5,50 M., vom dritten Stiftungsfest 134,70 M., Summa 199,40 M., Kassenbestand vom vorigen Jahr 139,20 M., Summa 338,60 M., ab Ausgaben 244,20 M., bleibt Kassenbestand 94,40 M. Hierbei ist noch besonders hervorzuheben, daß von diesen Ausgaben der Verein, welcher nur noch sehr klein dasteht, 20 M. für die streikenden Tischlergesellen Hamburgs, sowie 20 M. für die streikenden Schmiedegesellen Berlins an Unterstützung zahlte. Hieraus wurde von mehreren Rednern nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß ein jeder Kollege die Pflicht habe, dem Verein beizutreten, damit der Verein stark werde. Sodann wurde die Unfallstatistik des letzten Vierteljahres verlesen, welche wieder sehr traurige Ergebnisse lieferte. Es wurden 15 theils schwere, theils mittlere Unfälle gemeldet. Hieran schloß sich eine längere Diskussion. Nachdem noch weitere Angelegenheiten, sowie der Fragelasten erledigt und der Vorsitzende die nächste Versammlung sowie den am Sonntagabend in Altem's Volksgarten stattfindenden Sommernachtsball nochmals bekannt gemacht hatte, wurde die Versammlung um 10½ Uhr geschlossen.

**Eine öffentliche Versammlung sämtlicher Maurer-arbeiter Berlins** findet am Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, im Louisenstädtischen Konzertsaal, Alte Jakobstr. 37, statt. Tagesordnung: 1. Unsere gegenwärtige traurige Lage und wie wir sie im Stande dieselbe zu verbessern? 2. Diskussion und Verschiedenes.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der deutschen Wagenbauer.** Ortsverwaltung Berlin 6. Mitgliederversammlung am Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokal des Schaper, Brunnenstr. 40. Tagesordnung: 1. Abrechnung. 2. Neuwahl der Ortsverwaltung. 3. Verschiedenes und Aufnahme neuer Mitglieder.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Schuhmacher** und verwandten Berufsgenossen Deutschlands (C. S. 32), deutsche Verwaltungsstelle Berlin. Mitgliederversammlung am Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, Köpenickerstraße 100 bei Mundt. Tagesordnung: Kassendbericht vom 2. Quartal 1883. Wahl des gesammten Vorstandes. Das Quittungsbuch legitimirt.

**Freie Vereinigung der Vergolder** und Fachgenossen. Versammlung am Montag, den 16. Juli, Abends 8½ Uhr, im Saale des Herrn Schaffer, Inselstr. 10. Tagesordnung: 1. Kassendbericht. 2. Vortrag des Herrn Dr. Wille: "Was ist gut? oder die natürliche Grundlage der Moral." 3. Verschiedenes. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Verein zur Wahrung der Interessen der Schuhmacher** und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 16. Juli, Abends 8½ Uhr, Versammlung in Habel's Brauerei, Bergmannstraße 6. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. phil. Bruno Wille. 2. Verschiedenes. 3. Fragelasten. Gäste willkommen.

**Freie Vereinigung aller in der hiesigen Branche beschäftigten Berufsgenossen.** Mittwoch, den 18. Juli, Abends 8½ Uhr, in den "Armin-Hallen", Kommandantenstraße 20, statutenmäßige Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Kassendbericht. 2. Referat des Herrn Schmiedele über "Lohn- und Akkordarbeit". 3. Wahl eines Beisitzenden. 4. Verschiedenes.

**Fachverein der Bau-Studenten.** Montag, den 16. Juli, Abends 8 Uhr, in Altmann's Lokal, Fischerstraße 10: Versammlung. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

**Produktiv- und Rohstoff-Genossenschaft der Schneider in Berlin.** (C. S.) Dienstag, den 17. Juli, Abends 8 Uhr, im Lokal Mohrenstr. 40: Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Vierteljahrsbericht. 2. Statutenänderung. 3. Geschäftliches.

**Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler** etc. (C. S. 3) Hamburg. Dertliche Verwaltung Berlin 6.) Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Bahnhofsstraße 54 bei Wulle nach der Krautstraße 48 bei Bod verlegt worden ist. Die Beiträge werden dort jeden Sonnabend Abend von 8-10 Uhr entgegengenommen.

**Allgemeine Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter** (C. S. 29) Hamburg. Filiale Berlin III.) Versammlung am Montag, den 16. d. M., Abends 8 Uhr, Rantewitzstr. 90. Tagesordnung: Abrechnung für Mai und Juni und Verschiedenes.

**Berichtigung.** Herr R. Südermann schreibt uns: "18 Mark pro Woche bei täglich zehnstündiger Arbeitszeit", das ist die Forderung, welche aufgestellt worden ist als Arbeitsverdienst für den sogenannten "schwachen Arbeiter" — und nicht, wie in dem gestrigen Bericht (Sonabend-Kammer) gesagt, "13 Mark". — Es ist dieser Fehler im übersandten Bericht wohl nur auf den "Druckfehler" zurückzuführen, der uns denn freilich eines ganz widersinnigen Vergehens beschuldigt hat, denn um die Forderung von "13 Mark" durchzuführen, setzen wir denn doch nicht durch Annahme dieses bezüglicher Resolutionen die ganze Genossenschaft in Bewegung.

**Turn- und gesellige Vereine** am Sonntag. Lübeck'scher Turnverein (2. Vorkursabtheilung) Abends 6 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Turnverein "Wedding" (2. Vorkursabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Panikstr. 9. — Turnverein "Froh und Frei" (Vorkursabtheilung) Nachmittags 4 Uhr Vergstr. 57.

**Gesang-, Turn- und gesellige Vereine** etc. am Montag. Männergesangverein "Freimuth" Abends 8½ Uhr im Restaurant Lehmann, Raunynstraße 44. — Gesangverein "Sängerkreis" Abends 9 Uhr im Restaurant, Landsbergerstraße 80. — Männergesangverein "Weiße Rose" Abends 9 Uhr im Restaurant Kleine, Gerichtstr. 10. — Männergesangverein "Eintracht I" Abends 9 Uhr Köpenickerstr. 68, im Restaurant. — Gesangverein "Echo 1872" Abends 9 Uhr Oranienstr. 190. — Männergesangverein "Firmitas" Abends 9 Uhr bei Wolf u. Krüger, Stallstr. 126. — Gesang und Musik. — Turnverein "Hohenhaide" (Vorkursabtheilung) Abends 8 Uhr Diefenbachstr. 60-61. — "Berliner Turngenossenschaft" (7. Vorkursabtheilung) Abends 8 Uhr in der Stadt. Turnhalle, Brügelstr. 17-18; — desgl. 6. Männerabtheilung Abends 8 Uhr in der städtischen Turnhalle, Gubenerstr. 51. — Lübeck'scher Turnverein (Männerabtheilung) Abends 8 Uhr Elisabethstraße 57-58. — Verein ehemaliger Schüler der VII. Gemeindefschule Abends 9 Uhr im Restaurant Poppe, Lindenstraße 106. — "Friedrichs-Verein" (ehemalige Böglinge des großen Friedrichs-Waisenhauses der Stadt Berlin) Abends 8½ Uhr bei Vorkmann, Dimgasse 2. — Ritzklub "Amphion" Abends 8½ Uhr im "Kurfürstenteller", Poststraße 6. — Vergnügungsgesellschaft "Luita" Abends 9 Uhr bei Damm, Schönhauser Allee 28. — Verein "Ratibor" Abends 8½ Uhr im Restaurant Freige, Elisabethstr. 30. — "Arends'scher Stenographenverein" "Mercur" Abends 8½ Uhr im Restaurant "Boag" Blumenstr. 10. — "Arends'scher Stenographenverein" "Apollo" Abends 8½ Uhr Turnstr. 31 (Moabit). — Wissenschaft-

licher Verein für Koller'sche Stenographie. Abends 8½ Uhr im Münchener Bräuhaus, Neue Friedrichstr. 1, Unterrichts- und Übungsstunde.

### Kleine Mittheilungen.

**Hamburg, 12. Juli.** (Zur Lohnbewegung.) Ein Maurergeselle, welcher als Mitglied des Komitees für die Sammlungen der Streikelder des Fachvereins der Maurer 200 M. eingenommen und für sich verbraucht hatte, wurde gestern vom hiesigen Landgericht wegen Unterschlagung zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. — In einer Maschinenfabrik in der Postentwarte wurde gestern ein Former verhaftet, weil er seine daselbst arbeitenden Kollegen zur Niederlegung der Arbeit zu veranlassen suchte.

**Fürth, 12. Juli.** (Mädchenhändler.) Dieser Tage wurde von der hiesigen Polizei wieder einer jener überseeischen Kuppler ertwischt. Bereits mit verschiedenen verurtheilten Häusern in Verbindung, beabsichtigte der Seelenverleiher mit einer Anzahl überreiteter Mädchen nach Buenos-Ayres abzugehen. Schon im Laufe des vorigen Monats gelang es, ein solches Individuum im Momente abzufangen, als dasselbe im Begriffe stand, mit einigen Mädchen den Bahnzug zu besteigen, um dieselben dem nächstlichen Bestimmungsorte zuzuführen. Derselbe, ein gewisser Sohlmann aus Fürth (Bayern), wurde dieser Tage vom hiesigen Bezirksgerichte zu einer längeren Gefängnißstrafe und einer empfindlichen Buße verurtheilt.

**London, 11. Juli.** (Mäuseplage.) Außer von Kaninchen leidet auch von der Mäuseplage. Von Cannebaran bis Coolah ist jedes Haus voll von Mäusen. Die Thiere kommen schaarenweise und freffen alles auf. An einem Orte wurden 2 sh. für das Hundert angeboten, worauf in einer Nacht 1000 getödtet wurden. Daraus ging der Preis auf 1 sh. zurück. In einem Hotel wurden mittelst einer Mischung von Strichnin und Mehl in einer Nacht 1000 Mäuse vergiftet. An einer anderen Station war ein Mann lediglich dazu angestellt, die Mäuse von den Rippen fernzubehalten, so lange die Pferde fraßen, und er hatte viel zu thun. Häufig haben die Mäuse schlafende Menschen angegriffen. Auf vielen Feldern ist die ganze Ernte durch die Nagethiere zerstört worden. Niemand weiß, was gegen die Pest zu thun ist.

### Neueste Nachrichten.

**Der "Reichsanzeiger"** publizirt die Ernennung des Ministerialdirektors v. Jastrow, der "rechten Hand" des Ex-ministers v. Buttlamer, zum Unterstaatssekretär und des Geh. Ober-Regierungsrathes Braundehrens zum Ministerialdirektor im Ministerium des Innern.

**Aus Danzig, 14. Juli,** meldet die "Post. Btg.": Auf Requisition der Staatsanwaltschaft wurde die Morgenausgabe der "Danziger Zeitung" beschlagnahmt. Der Grund liegt in dem Abdruck einer Korrespondenz des "Goldman", in welcher eine Aussprache Mackenzie's über den Gesundheitszustand des Kaisers enthalten war.

### Telegraphische Depeschen.

(Wolf's Telegraphen-Bureau.)

**Balornu, Sonnabend, 14. Juli.** Der Landtag wird am Mittwoch geschlossen werden.

**Paris, Sonnabend 14. Juli.** Anlässlich der heutigen Nationalfeier zogen heute Vormittag zahlreiche patriotische Gesellschaften vor der Straßburgstatue auf dem Place de la Concorde vorüber und legten daselbst Kränze nieder. Die Patriotenliga, an deren Spitze sich Drouot und die boulangistischen Deputirten Laguerre, Lafant und Susini befanden, traf um 10 Uhr daselbst ein; vereinzelte Hochrufe auf Boulanger wurden aus der umherstehenden Menge mit dem Rufe: "Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!" beantwortet. Die Manifestationen gingen alsdann zu den Denkmälern Gambetta's und Jeanne d'Arc und legten daselbst gleichfalls Kränze nieder. Vor dem Desfiliren der Gesellschaften wurden auf Place der la Concorde zwei Personen verhaftet, weil sie Bettel frugen, auf denen sich das Bildniß Boulangers und folgende Worte befanden: "Alle Patrioten sind heute Abend auf der Place de la Concorde".

Bei dem Besuche des Denkmals Gambetta's seitens der Patriotenliga hielt Drouot eine demonstrative Ansprache, welche mit den Worten schloß: "Für die Republik! Für Eisch-Lothringen: Es lebe Boulanger!"

**London, Sonnabend, 14. Juli, Mittags.** Nach einer weiteren Meldung des "Reuter'schen Bureaus" aus Capetown sind in der in Brand getathenen Diamantengrube von Debeers bis jetzt 480 Eingeborene lebend aufgefunden worden. Die Hoffnung, auch noch die Uebigen retten zu können, hat man aufgegeben. Der erste Eingangsschacht ist vollständig zerstört; über das Schicksal des zweiten besteht noch keine Gewißheit. Wenn letzterer erhalten bleibt, wird die Arbeit unverzüglich wieder aufgenommen werden.

### Briefkasten der Redaktion.

Bei Anfragen bitten wir die Abonnements-Quittung beizufügen. Briefliche Antwort wird nicht ertheilt.

**C. S., Griebenowstraße.** Der Grund der Nichtgenehmigung wird der sein, daß Sie die Versammlungen Sonntags abhalten wollten. Versuchen Sie es mit einem Werktag.

**C. S.** Die Kosten des Entmündigungsverfahrens, gleichviel auf wessen Antrag dasselbe erfolgt ist, sollen nach gesetzlicher Vorschrift aus dem Vermögen des Entmündigten genommen werden. Ist derselbe vermögenslos, nun, so sind eben die Kosten nicht beizutragen. Sie als Sohn haften für dieselben nicht.

**Garnstedt.** 1. Sofern der Arbeiter seiner Beschäftigung nach versicherungspflichtig ist und unter die Kategorie der zu einer bestimmten Ortsklasse gehörigen Personen fällt, kann ihm die Aufnahme in diese Ortsklassenliste nicht, weil er mit einem Leiden behaftet ist, verweigert werden. Ob er als sog. freiwilliges Mitglied aufgenommen werden muß, hängt dagegen von dem betr. Kassensatz ab. 2. Seine Zugehörigkeit zur Unfallversicherung ist in jedem Falle zweifellos.

**J. W.** Sie müssen auch die hiesigen Steuern, da Sie mitten im Quartal hierher gezogen sind, zahlen. Ihre zweite Anfrage ist nicht recht verständlich.

**Glauer.** 1. Die gewünschte Adresse ist uns nicht bekannt. 2. Nach § 113 der Reichs-Gewerbeordnung können Arbeiter ein Zeugniß über Dauer und Art ihrer Beschäftigung fordern, welches auf Verlangen des Arbeiters auch auf seine Führung ausgedehnt ist. Anderen Inhaber darf das Zeugniß nicht haben. Ist es mit einem Vermerk (Wasserstempel) versehen, so kann auf Ertheilung eines anderen Zeugnisses geklagt werden. 3. Unbekannt.

**Shafspieler 42 B.** Nullouvert geht über Grand ohne 2.

**Harmlos.** Wenn Sie uns nicht das Vergehen mittheilen, das der Lehrling begangen hat, so können wir nicht beurtheilen, ob wegen desselben die Entlassung aus der Lehre gerechtfertigt ist.

**Eph.** Sie bitten um Angaben von Paragraphen, vergessen aber mitzutheilen, aus welchem Gesetze denn die Paragraphen sein sollen.

**O. S.** Wenn es in dem Bericht über den letzten "Grünauer Prozeß" heißt: "Ein junger, hagerer Mann mit einer Brille von 27 Jahren stieg plötzlich auf den Tisch..." so handelt es sich um einen überseeischen, komischen Fehler des Berichterstatters.

**Bekanntmachung.**

Erster Nachtrag zum Statut der Ortskrankenkasse der Möbelpolirer zu Berlin, vom 8. Dezember 1884.

15. Januar 1885.

**Artikel I.**

Der § 39 des Statuts lautet fortan: § 39.

Der Vorstand wählt aus seiner Mitte auf die Dauer von zwei Jahren einen Vorsitzenden, einen Stellvertreter desselben, einen Schriftführer und einen Stellvertreter des Schriftführers.

Der stellvertretende Vorsitzende vertritt den Vorsitzenden bei Behinderung oder im Auftrage desselben.

**Artikel II.**

Dieser Nachtrag tritt mit dem Tage der Genehmigung durch den Bezirks-Ausschuss hieselbst in Kraft.

Berlin, den 5. Juni 1888.

Der Vorstand.

Gustav Milbrodt, Julius Herzer, Vorsitzender, Schriftführer, Adalbertstraße 94, Barnimstraße 42. Genehmigt. Der Bezirks-Ausschuss. 94

Central-Franken- u. Begräbniskasse für die Mitglieder des Unterführungvereins der Bildhauer Preusslands (Verwaltungsstelle Berlin). Dienstag, den 17. Juli, Abends 9 Uhr, im Restaurant Annenstr. 16: 105

**Ordentliche**

**Mitglieder-Versammlung.**

L.-O.: 1. Rechenschaftsbericht. 2. Verschiedenes. Den Mitgliedern des

**Vereins zur Wahrung der Interessen der Klavierarbeiter**

und verwandten Berufsgenossen zur Nachricht, daß Paragraph 1, Abs. 3 (Rechtschutz) in Kraft getreten ist. Die Mitglieder der Rechtschutz-Kommission (§ 2 des Reglements) wohnen:

- K. Hubell, Waldemarstr. 73.
- E. Sparsfeldt, Sorauerstr. 27.
- C. Paul, Bethanien-Ufer 8.
- C. Niediger, Hoffenerstr. 25.
- F. Brecht, Wasserthorstr. 15.

102 Der Vorstand.

**Zentralkranken- u. Begräbniskasse für Frauen u. Mädchen.**

(C. S. Nr. 26 in Offenbach.) Montag, den 23. Juli, Abends 8 Uhr, Annenstr. 16 (Clubhaus):

**Hauptversammlung.**

Tagesordnung: Kasienbericht des II. Quartals, Bericht über die Generalversammlung in Leipzig, Ergänzungswahl zum Vorstande und Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen bittet

96 Der Vorstand.

**Central-Franken- u. d. deutsch. Zimmerer.**

C. S. Nr. 2. Verel. Verwaltung Berlin. am Dienstag, den 17. d. Mts., Abends 8 Uhr, im „Neuen Clubhaus“, Kommandantenstr. 72. Tagesordnung: 1. Abrechnung pro I. Quart. 88. 2. Vortrag des Herrn Dr. Bernstein. Thema: Die erste Hilfe bei Verletzungen. 3. Verschiedenes.

66 J. A.: Sub, Fehrbellinerstr. 33.

**Preuss. Lotterie-Loose**

offer. 3. Hauptziehung v. 24. Juli bis 11. August. Hauptgewinn 600 000 M. 2 x 300 000 M. Anthylllose 1/2 24 M., 1/10 12 M., 1/20 6 M., 1/50 3 M. S. Labandter, ältestes Lotterie-Geschäft, gegründet 1860. 1433

**Mittheilung.**

An die Leser dieses Blattes. Zur Kenntnissnahme, daß ich in kürzerer Zeit zu wiederholten Malen wegen Umbau genöthigt worden bin, mein seit 15 Jahren am Plabe bekanntes, bestrenommiertes Uhren-Geschäft verlegen zu müssen und befindet sich dasselbe vom 1. October ab

**II. Oranienstr. 1.** Ecke der Rantensfels, Wiener- und Charlottenstraße. Uhren wie bekannt zu Fabrikpreisen, und Ausführung schwierigster Reparaturen billigt, unter 1 jähriger Garantie.

**Albin Grüger** Uhrmacher, Oranienstr. Nr. 203.

**Recht muß Recht bleiben!**

Anfertigung von Klagen, Eingaben, Bittschriften, Steuerreclamationen, Interventionsklagen zu soliden Preisen. Große Praxis in Strafsachen. Berufungsschriften; Strafsaushebungs-gesuche; Beforgung des Armenrechts etc. Rath und Auskunft wird jederzeit kostenfrei ertheilt

**Rechtsbeistandsbureau** 112. Große Frankfurterstr. 112

**Homöopath. Klinik** für Brust-, Unterleibs-, Geschlechts-, Frauenkrankheiten. Für Kasennmitglieder Ermäßigung. **Dr. Hoesch**, Friedrichstr. 108, 1. 8 bis 10, 5-7 Uhr. Sonntags nur Vorm. [714]

Herrschastliche wenig gebrauchte und zurückgesetzte Möbel, darunter Sophas, Spiegel, Spinden, Vertikows, sehr billig. Großes Lager einfacher und eleganter Möbel, Spiegel und Polsterwaren. Theilzahlung gestattet. **J. Caro**, Neue Schönhauserstraße 1, erste Etage. [16]

Herrn W. Röhrmund 104 zum 50. Wiegenfeste ein dreimal donnerndes Hoch, daß die ganze Flüchtlingsstadt wadelt.

**Wo gehen wir hin?**

Zu Luhm, Brandenburgstraße 11! Frühstück 30 Pf., Mittagstisch (Braten, Kompot und Bier) 40 Pf., Abendstisch von 25-50 Pf., nach Auswahl. 756

Alle Yeher aufgewacht, Und erkennet Euer Nacht, Alle Aneipen? Legen still, Wenn Euer Portemonnaie es will. Doch wünsche ich, daß Euer Portemonnaie immer voll ist in Fülle, Denn sonst bliebe es in der Weinstraße 22 zulezt auch noch ganz stille. Drum kommt herbei aus Ost, Süd, West und Nord, Denn wer einmal erst hier ist, geht so leicht nicht mehr fort, denn außer einem guten Frühstück, Mittagstisch und Abendstisch habe ich noch eine gute Weize, sowie ein gut Glas Bairisch und echtes Gräyer Bier à Glas 15 Pf. Es ladet ganz ergeben ein 1438 **W. Haugk.**

Freunde und Bekannte ladet zum Sonntag zu einem gemütlichen Frühstücken ein

**R. Nürnberg,**

Anklammerstr. 49, Restauration zur Einigkeit. 25

**G. Strauß, Schneidermstr.,** 7. Pallisadenstraße 7, im Laden empfiehlt sich zur Anfertigung eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz und saubere Arbeit wird garantiert. Lager von Sudekins in großer, geschmackvoller Auswahl. Soulaute Zahlungs-Bedingungen! [713]

**Steppdecken!!**

Nach beendeter Engros-Saison auch Einzelverkauf Fabrik Berlin S., Oranienstr. 158.

Große türkische und Purpur-Steppdecken, Stück 3,50 M. Woll-Atlas-Steppdecken, imit. in Blau, Bordeaux und Grün, Größe 150 x 200 cm., Stück 7,50 M.

**Emil Lefevre,** Fabrik-Lager Oranienstr. 158, zwischen Moritzplatz und Oranienbrücke. Versandt gegen Nachnahme. NB. Einzelne läderte Decken, sonst 8 u. 10 M., fest 4 u. 5 M. 1269

Hochfeine 1258 **5 u. 6 Pfennig-Cigarren** **W. Lindemann,** Heimsstraße 27, an der Hermannstraße

**Leihhaus-Ausverkauf.**

**2. Weinbergs-Weg 2.** dicht am Rosenthaler Thor. Laut Beschluß der Generalversammlung vom 2. d. M. sollen nunmehr die vorhandenen diesjährigen Prima-Herren-Garderoben für den 4. Theil des realen Werthes schleunigst ausverkauft werden. 14 000 M. moderne Frühjahr- und Sommer-Valerots von M. 10-34 prima, 12,500 hochfeine Koch- u. Jaquet-Anzüge v. M. 15 bis 39, 16 200 M. Hosen von 3-10 Mark prima, 4500 Jaquets, schwarze Röcke, Fracks, schwarze Hosen, Durschen-Anzüge, Hamb. Lederhosen, div. Uhren etc. Sämmtliche Gegenstände werden wegen Ueberfüllung unter Leihwerth ausverkauft. 20

Auch Sonntag bis Abends. **2. Weinbergs-Weg 2.** Die Direktion.

Im Tuchgeschäft 101 **Prinzenstr. 53,** gegenüber der Turnhalle: Herren- und Frauen-Anzüge, Valerots, sowie Damenkleider, Regen-Mäntel etc. Soulaute Zahlungs-Bedingungen!

Mache Freunde und Genossen auf mein Magazin von **Haus- u. Küchengeräthen** aufmerksam. **W. Reinicke**, Grünthalersstr. 66.

**Kinderwagenbazar** Berlin SW., Jerusalemstr. 56, Hof part., 1392 liefert jede Art Kinderwagen auf Theilzahlung billigt.

**Alter Nordhäuser** & Vater 2R. 0,75

Getreidekummel übertrifft Villa 0,90 Ingberliqueur hochfein 0,90 Rum 1,00 Cognac 1,00 Ginbeerlimonade 1,25 Brennspritus, ganz geruchlos 0,50 empfiehlt die Groß-Destillation von **Lettau & Keil,** Sophienstr. 12, a. d. Rosenthalersstraße.

**125a. Brunnen-Strasse 125**

Die Restbestände eines

**Gr. Massenlagers**

sollen schleunigst gegen gleich baare Zahlung ausverkauft werden. z. B. Kleiderstoffe, schönste Muster Tage 20 Pf. Fertige Schürzen . . . . . 20 Pf. Leinen . . . . . 20 Pf. Hemdentuch, Dowles u. Shirting . . . 15 Pf. Große Teppiche . . . . . 4,50 Pf. Tüll Gardinen, schönste Muster u. sehr haltbar in der Wäsche . . . 22 Pf. Handtücher . . . . . 10 Pf. Tischtücher . . . . . 75 Pf. Der Verkauf findet Vormittags von 9-1 Uhr und Nachmittags von 3-7 Uhr Der Verwalter

**Neu! Neu! Hobelbänke mit Bandsäge.**

Deutsches Reichspatent 43071. Neuester vortheilhaft für jeden Holzarbeiter. Zu Ansicht und Verkauf: **Dresdenerstraße 19 bei Grün** General-Vertreter der Fabrik von C. Bufe.

**Den Lesern dieses Blattes**

machen wir die Mittheilung, daß wir Herren-Anzüge und Sommer-Paletots nach Maß aus feinsten und besten Stoffen für **Mark 38 bis 60** unter Garantie des Gutes (auf Wunsch auch Theilzahlung) anfertigen. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

**L. Dresdner & Sohn,** Friedrichstraße 160, 1 Treppe.

Wir bitten um zahlreichen Zuspruch.

**Polstermöbel, auch Theilzblg., Garnituren, Divans, ein- u. zweifach geblüht, geblüht, schwarz u. weiß.**

**Roh-Tabak!**

Brasil-Tabak, neue Anpflanzung, à Pfd. 80 Pf. Sumatra 140, 170, 250, 300, 320, 330, 350, 370, 380, 390, 400, 460, 500, 520 Pf. Seedles 110 Pf. Java-Decke 140 Pf. Umblatt 125, 110 und 105 Pf. 90 und 100 Pf. St. Felix 90, 95, 100, 105, 115, 120, 125, 140, 150 Pf. 100, 110, 115 und 120 Pf. Carmen 90, 110, 115 und 120 Pf. Elsfasser Pfälzer, Märker, Havana 220 Pf., empfiehlt **H. Herholz,** Brunnenstraße 145 (in den bedeutend vergrößerten Räumen).

**Roh-Tabak.**

!! Größte Auswahl Sumatra-Ansarbeiter! 100 Pf. pr. Pfd. schöne braune Farben, weißer Brand. **Sumatra-Vollblatt** aus den edelsten Parthien Candem Langkat Assou/Q B, Deli Ba. My Deli Matchappy E, H, C, A etc. in jeder gewünschten Preislage für billige bis feinste Fabrikation 180-650 Pf. pr. Pfd. **Java-Ansarbeiter 75 Pf. pr. Pfd.** **Domingo-Decken!!** das edelste Gewächs, das seit langen Jahren geerntet, braune Savannafarben, Pfd. 1,00 Pf. Java-Umblatt 100-115 Pf., Felix Brasil 80 Pf., Ha 90-Ia und Flor 100 Pf., Felix-Decke 160-200 Pf., Domingo, Carmen Seedles Umbl. von 90 Pf. an. Sämmtliche im Handel befindliche Tabake!

**Bekannte reelle Bedienung**

Angemessene billigste Preise. Garantie für sicher brennende Tabake. Versandt nach dem ganzen Zollgebiet.

**A. Goldschmidt,** 155 Brunnenstraße 155 am Rosenthaler Thor. [1232]

**Möbel, Spiegel und Polsterwaren**

eigener Fabrik wegen Ersparung der Ladenmiete billig Brunnenstraße 28. Lager und Verkauf nur Hof part. Zahlung nach Uebereinkunft.

**Müllkasten,** Eisen, solid, billig, gestrichen 1369 **Carl Müller,** Zimmerstr. 63.

Wohnungen Schönhauser Allee 154, Ecke Oberbergstr. 1, 1. 1. Oktober et. von 2, 3, 5 u. 6 Z. Zu erfragen daselbst. [91]

1 Mopskünderin mit 4 Jungen billig zu verkaufen bei **Arndt,** Grünauerstr. 13, 3 Et.

**Arbeitsmarkt** 1 Klempner-Lehrling wird verlangt Rantensfelsstr. 93

**Tischler,** saubere Arbeiter auf verträglichste Rahmen-Beschäftigung. Hoher Lohn. Hoffe Göttingen. Heiner

**Bestes Nuzmittel Welt!**



Absolut unschädlich, seit 11 Jahren in allen Ländern eingeführt, bisherige Verkaufsbetrag 200 Millionen Dosen. Man schütze sich vor Ankauf von Nachahmungen durch genaue Beachtung der Schutzmarke:

und unserer Firma: **Adalbert Vogt & Berlin.**

**Selbstunterricht**

in der einfachen und doppelten männlichen **Buchführung** und Darstellung eines neuen Systems zur doppelten Buchführung **C. Schmidt,** Lehrer der Handelswissenschaften **Preis 1 Mark.** Zu beziehen durch die Expedition Zimmerstraße 41.

Sämmtliche Montagen im Maschinenbau aus **W. Reinicke,** Grünthalersstr. 66.

**Arbeitsmarkt**

1 Klempner-Lehrling wird verlangt Rantensfelsstr. 93

**Tischler,**

saubere Arbeiter auf verträglichste Rahmen-Beschäftigung. Hoher Lohn. Hoffe Göttingen. Heiner